



Zunftmeister

1996 – 2015

Zunft zu Safran Luzern

Zunftmeister

1996 – 2015

© 2015 by Zunft zu Safran Luzern

Gestaltung und Produktion:
Kalt Medien AG, Zug

Printed in Switzerland

Wir danken dem Verlag «Neue Luzerner Zeitung
AG» für die freundliche Genehmigung zum
Abdruck der Texte und Fotografien aus der
«Luzerner Zeitung» (1996 – 2015).

Zunftmeisterportraits 1996 – 2015

Eine gute Idee entwickelt sich in der Zunft zu Safran oft zur Tradition. Vor 20 Jahren schuf der Zünfter und Redaktor Lorenz Fischer im Auftrag der Altzunftmeister ein zunfthistorisch interessantes Buch. Darin sind in chronologischer Folge die im luzerner «Vaterland» und in der «Luzerner Zeitung» jährlich vor der Fasnacht erschienenen Portraits der Zunftmeister wiedergegeben. Eins zu eins, ohne allfällige Korrekturen oder Bildbearbeitungen, als historisches Dokument.

Mit dem vorliegenden Buch soll diese Idee fortgeführt werden. Und wer weiss, vielleicht wird daraus eine Tradition. 20 Zunftmeisterportraits von 1996 bis 2015 aus der «Luzerner Zeitung» und der «Neuen Luzerner Zeitung» geben persönliche Einblicke in das Leben der Zunftmeister und ihren Familien.

Absolut einzigartig und für Aussenstehende oft fast nicht zu glauben ist der Wahlmodus für den Zunftmeister zu Safran. Ohne Vorwar-

nung wird der vom wohlwysen Zunftrat Ausgewählte dem Bot vorgeschlagen und von den Zünftern in der Regel mit tosendem Applaus gewählt. In dieser begeisternden Stimmung schwinden allfällige Bedenken wegen der grossen Belastung dieses Amtes und – mit ganz wenigen Ausnahmen – erklärt der Gewählte die Annahme der Wahl.

Nicht nur für den Zunftmeister, sondern für seine ganze Familie bringt das Zunftmeisterjahr viele Veränderungen. Gerade deshalb sind die in der Zeitung publizierten Portraits kurz nach der Wahl besonders interessant. Sie zeigen die ersten Erfahrungen und Erwartungen des Zunftmeisters und auch seiner Familie.

Die lange Reihe der Portraits veranschaulicht auch sehr lebendig Veränderungen in der Gesellschaft. Kleidermode und Haarschnitte hinterlassen beim Betrachter nach 20 Jahren oft ein kleines Schmunzeln und die Wohnungseinrichtung im Hintergrund ist nicht nur Aus-

druck des persönlichen Lebensstils, sondern immer auch Zeitzeugnis.

Quasi als Nebeneffekt zeigt dieses Buch zusammen mit dem Vorgängerwerk auch die Entwicklung im Zeitungsgewerbe. 1970 wurden in Luzern noch drei Tageszeitungen gedruckt, heute noch eine. Die Zeitungsbilder – damals alle in schwarz-weiss – wurden vor der Jahrtausendwende teilweise farbig und in den letzten Jahren mit immer besserer Digitaltechnik auch qualitativ hochwertiger.

Nun wünschen wir allen interessierten Zünftern, ihren Familien und auch anderen Leserinnen und Lesern viel Freude mit diesem Buch. Wir danken damit unserer Zunft zu Safran Luzern und allen Zünftern für das einzigartige und wundervolle Jahr, das wir als Zunftmeister erleben durften.

Thomas Schärli (ZM 2009)

Gregor Schwegler (ZM 2010)

Inhalt

1996	Jost E. Villiger	7
1997	Hansruedi Korber	11
1998	Peter Bucher	15
1999	Josef Hug	19
2000	Hans Brunner	23
2001	Hanspeter Portmann	27
2002	Hugo Hostettler	31
2003	Thomas Ineichen	35
2004	Beat Lötscher	39
2005	Hans Ruedi Kronenberger	43
2006	Georges Theiler	47
2007	Kurt W. Meyer	51
2008	Philipp Gmür	55
2009	Thomas Schärli	59
2010	Gregor Schwegler	63
2011	Karl Bucher	67
2012	Damian Hunkeler	71
2013	Louis Fischer	75
2014	Andreas Moser	79
2015	Thomas Bucher	83
	Die Zunftmeister-Galerie	87

1996

Jost E. Villiger



Das sympathische Zunftmeisterpaar der Zunft zu Safran: Helena und Jost E. Villiger-Waller.

Fritschivater: Zu Besuch beim Zunftmeister der Zunft zu Safran, Jost E. Villiger-Waller, in seinem Horwer Heim

«Den Fritschivater hatte ich bereits abgeschrieben ...»

Ein strahlendes Ehepaar empfängt den Besucher an der Stegenstrasse in Horw, wo das rot-gelbe Banner der Zunft zu Safran fröhlich im Winde flattert. Helena und Jost E. Villiger-Waller steht die Freude ins Gesicht geschrieben: Für ein Jahr sind sie das wohl berühmteste Luzerner Ehepaar.

Schon am Bot, kurz vor Jahresende im Hotel Union, war unschwer festzustellen: Die Freude von Jost E. Villiger-Waller, Zunftmeister der Zunft zu Safran und Fritschivater 1996, ist echt und herzlich. In seinem geschmackvoll eingerichteten Heim in Horw teilt er diese Freude mit seiner ebenso hübschen wie charmanten Gattin Helena. Würde der Grieche Paris noch leben, wer weiss, ob sich die Mythologie nicht wiederholen könnte ...

Im Maihof aufgewachsen

Jost E. Villiger – 1977 trat er der Zunft bei – ist ein echter Stadtluzerner, genauer ein Maihöfler. Hier wuchs er zusammen mit den Schwestern Irma und Edith sowie Bruder Edwin auf.

Im Maihof wohnen auch heute noch seine betagten Eltern Jost (86) und Elisabeth Villiger (88), die sich am Ehrentag ihres Sohnes bester Gesundheit erfreuen und mit Genugtuung die Zunftmeisterabholung mit dem Bärteliessen geniessen werden.

Zunächst lockten die USA ...

Die Zunftaktivitäten, die im Rodel – so nennt man das Mitgliederverzeichnis der Zunft – unter Villiger aufgeführt werden, sind verhältnismässig gering. Doch das hat seine Gründe: Nach dem Handelsdiplom an der Kantonschule Luzern und der anschliessenden KV-Lehre in der Nähmaschinenfabrik Helvetia zog es den jungen Berufsmann zunächst nach

England und danach zu Essex in die USA. Für viele Jahre liessen ihn amerikanische Firmen, die seine Fähigkeiten in administrativen und personellen Bereichen zu schätzen wussten, nicht mehr los. Vierzehn Jahre stand er in den Diensten der Phibro Energy AG – sie gehört zum Weltkonzern Salomon Inc. –, für die er unter anderem den Zuger Betrieb aufbaute (Back-Office, Logistik, Administration, EDV und Finanzen) und dort zur rechten Hand des Direktors avancierte. In der Blütezeit beschäftigte Phibro in Baar 270 Leute.

... dann wieder die Heimat

Jost Villiger war aber auch wieder dabei, als es hiess, den Zuger Betrieb zu liquidieren und

einen Ersatz in London aufzubauen. Noch heute schwärmt er für amerikanische Firmen, deren Flexibilität und Entscheidungsfreudigkeit er zu schätzen weiss. Als er aber vor der Entscheidung stand, den Londoner Betrieb zu übernehmen, da entschloss sich der Luzerner für die Rückkehr in die Schweiz und baute seine eigene Firma auf. Heute besitzt die Villiger Consulting in Zug einen klingenden Namen, wobei die Haupttätigkeiten in der Unternehmensberatung und im nationalen und internationalen Head-Hunting sowie zusammen mit einem Partner im eigentlichen Rohstoffhandel (Metall/Petrochemie) angesiedelt sind. Der Lebenslauf des Fritschivaters wäre unvollständig, würde man nicht auch seine militä-

rische Laufbahn auflisten. Im Schnellzugstempo brachte er es nach der RS in Payerne bis zum Oberst und beendet Ende 1995 diese Karriere als Kriegskommissär der Flieger- und Flabtruppen.

Verheiratet ist der passionierte Jäger Jost E. Villiger mit Helena, geborene Waller, einer gebürtigen Büronerin, die aber in Altdorf aufgewachsen ist. Es sei ein «rüddig schönes Gefühl» gewesen, als sie am Abend des Bots von Zunftsreiber Josef Hug den obligaten Anruf mit den Glückwünschen erhalten habe. Die Freude war um so grösser, als Jost E. Villiger den Traum vom Fritschivater bereits abgeschrieben hatte, nachdem er am Bot 1994 im Dreivorschlag als Drittgenannter figurierte.

Beide, Jost und Helena Villiger, sind ebenso begeisterte Fasnächtler wie Sportler. Sie spielen Golf, Tennis, Curling, beide sind sensible Gourmets, und beide lieben klassische Musik ebenso wie schönen, alten Jazz. Kurz, ein Zunftmeisterpaar, das in idealer Weise dieselben Hobbys und Liebhabereien vereint und auch gemeinsam meint: «Wir freuen uns, Luzerner zu sein!»

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 13. Januar 1996



1997

Hansruedi Korber

Er kann es noch: Alt Guugger, Zunftmeister und Fritschivater Hansruedi Korber gibt den Ton an, bestaunt von Töchterchen Sophie und Sohn Daniel – und auch Fritschimutter Beatrix gefällt es.

Vielleicht schläft der Fritschivater im Nölliturm

Als Knirps glaubte er fest daran, der Fritschivater wohne im Nölliturm, von wo er früher mit grossem Gefolge zur Tagwache auszog. Mittlerweile weiss Hansruedi Korber ganz genau, wo der Fritschivater residiert: an der Bellerivehöhe 10 – seiner Adresse. Denn er ist der Fritschivater 1997, und Hansruedi Korber hat riesige Freude, dieses hohe Amt ausüben zu können.

Da hängen doch tatsächlich noch Dekorations-Samichläuse – die elektrisch beleuchtet werden können – in einer verschneiten Tanne vor dem Haus Bellerivehöhe 10. Wo doch Fasnacht in Sicht ist. Aber da ist auch der Kontrapunkt: Die gelb-rote Fahne der Zunft zu Safran weht an der Hausfassade, und diese signalisiert damit unübersehbar: Hier wohnt die Fritschifamilie. Das sind der in Ebikon in eigener Praxis und in der Klinik St. Anna praktizierende Arzt mit Fachrichtung Gynäkologie Hansruedi Korber (Jahrgang 50), seine Gattin Beatrix, der quicklebendige zehnjährige Drittklässler Daniel und Sophie, sieben Monate alt – gerade damit beschäftigt, alles in ihrer Umgebung voller Neugier zu entdecken.

Schon immer ein Fasnächtler

Dass hätte sich Hansruedi Korber als Jugendlicher nicht träumen lassen, dass er dereinst – heute Samstag ist es wieder soweit – als gefeierter Fritschivater durch die Stadt zum Bärteliessen fahren werde. Obwohl: Hansruedi Korber war schon immer ein Fasnächtler. Aber nicht ein honoriger, hoher, offizieller, wie er jetzt einer ist im eleganten, steifen schwarzen Cut mit Krawatte. Er war bislang eher ein wilder, einer, der schrillbunt verkleidet witzig intrigierte, der bei den «Vikingern» und lange bei der Chatzemusig und danach bei der Original-Guuggenmusig mit der Klarinette schräg schränzte. Einer, der ohne Amt und Würde in die für viele schönsten aller Lozärner Tage eintauchte. Oder

doch nicht ganz? Hansruedi Korber war immerhin Vizepräsident der Chatzemusig.

«Haued de Chatz de Schwanz ab»

Der nunmehrige Fritschivater schwärmt von diesen Zeiten. Und er lässt Bilder aufkommen von der Tagwache jeweils am Schmutzigen Donnerstag mit der Chatzemusig: «Als wir loszogen und erstmals mit Pauken und Trompeten und Klarinetten «Haued de Chatz de Schwanz ab» schränzend an die noch dunklen Altstadtfassaden schmetterten, da hatte ich schon feuchte Augen.» Und er schildert voller Begeisterung, wie die «Chatzen» jeweils vor dem Morgenessen im «Schiff» («es flossen Bier und Weisswein in Strömen») im Brandgässli

traditionell die Edelschnulze «La Paloma» säuselnd hinlegten und sich danach im «Stadthübel» zum traditionellen Treffen mit anderen traditionellen, alten Musigen vereinten. Bei Hansruedi Korber klingt der Begriff «traditionell» immer wieder an. Irgendwann war er, der begeisterte Guuggenmusiker, deshalb für die traditionellste Luzerner Zunft zu Safran reif. 1986 war es soweit, «man wird halt allmählich auch ruhiger», sagt der Fritschivater dazu. Hansruedi Korber bekennt sich zur Erhaltung von Traditionen, vor allem in seiner Zunft. Er, der vital ist und durchaus zeitgemäss denkt und handelt, schätzt dennoch die eher (nicht politisch gedachte) konservative Lebensart. «Gute und bewährte alte Bräuche – vorab – in

der Zunft sollte man nicht anrühren, sondern pflegen, erhalten und weitergeben», lautet seine Devise. Damit stellt er sich klar gegen Tendenzen, Bewährtes einem stets schneller wechselnden Zeitgeist abzutreten. Die Fritschimutter im Minirock, der Fritschivater in einem modischen Anzug verpackt – wie im neuen Lozärner Fasnachtsführer zur Diskussion gestellt; «ja nicht», wehrt sich Hansruedi Korber gegen solche Gedanken. Die traditionelle Figur von Bruder Fritschli dürfe nicht angetastet werden. Und vom Orangenauswerfen will er sich auch nicht abwenden, obwohl unbedacht solche Südfrüchte an der Tagwache immer wieder wuchtig und gefährlich in Richtung der Fritschifamilie zurückfliegen.

Und da ist es wieder: «Nein, das mit den Orangen will ich bewahren. Das ist Tradition.» Als Kind, erinnert sich Hansruedi Korber, seien ihm die heiss begehrten, unaustauschbaren Fritschli-Orangen heilig gewesen.

Auf vorgezeichneten Wegen

Aus dieser Haltung heraus betrachtet er seinen Fritschivater-Aktionsradius als «eher eng» und von der Rolle her vorgegeben. «Ich werde am Schmutzigen Donnerstag mit riesiger Freude auf vorgezeichneten Wegen mein Amt ausüben», sagt Hansruedi Korber. Aber trotz «riesiger Freude» verschweigt er nicht, dass zweifellos auch eine Prise Wehmut mitschwingen werde, wenn er am 6. Februar an der Tag-

wache in der traditionellen, elegant-feierlichen Aufmachung des Fritschivaters dem wogenden Meer der bunt-glitzernden Maskierten gegenüberstehen werde. Wenn es schränze und tute und pauke und «Hued de Chatz de Schwanz ab» immer näher komme, werde er wohl den Entschluss fassen, spätestens um Mitternacht vom ehrenfesten Fritschivater zum maskierten Fasnächtler zu mutieren.

«Wir haben schaurig den Plausch»

Wie dem auch sei: Fritschivater Hansruedi Korber und seine Fritschimutter Beatrix sind sich einig, «wir haben schaurig den Plausch». Kein Wort von Bürde, Aufwand, von Zeitinvestition, von den vielen Verpflichtungen.

Irgendwann wird der Fritschivater gedanklich in nächster Zeit vielleicht in seine fasnächtliche Ur-Frühzeit versinken; als er – aufgewachsen im Tribschenquartier, später an der Bundesstrasse – dort verkleidet als Knirps herumtollte. Und jetzt könnte Hansruedi Korber für sich gar etwas wahr machen, was er sich damals irrtümlicherweise vorstellte; nämlich vom Mittwoch zum Schmutzigen Donnerstag im Nölliturm, dem Reduit der Zunft zu Safran, zu schlafen. «Mache ich, wenn man mir ein Bett dort hinstellt», erklärt er spontan. Wenn das dann nur nicht gegen die Tradition verstösst.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung» am 11. Januar 1997

Abholung

Fritschivater und Safran-Zunftmeister Hansruedi Korber wird heute durch einen Korso mit vielen Delegationen durch die Altstadt zum Bärteliessen begleitet. Den Auftakt bildet um 16.45 Uhr ein gewaltiger Salutknall, danach wird der Fritschivater mit Gefolge vor dem Hotel Wilden Mann erscheinen und die Zunftmeisterkutsche besteigen. Die Route führt vom «Wilden Mann» über die Kramgasse, Metzgerrainle, Weinmarkt, Weggisgasse, Hertensteinstrasse, Alpenstrasse, Löwenstrasse zum Hotel Union.

Zuvor, um 12 Uhr mittags, wird der Fritschivater beim Fritschibrunnen auf dem Kapellplatz eintreffen und von der Feldmusik begrüsst werden.

1998

Peter Bucher



Die Fritschfamilie 1998: Trudi und Peter Bucher, eingerahmt von den Söhnen (von links) Elmar, Christoph und Matthias.

«Da spürte ich die Tradition, es kribbelte in mir»

Jetzt ist er gleich zweifach bekannt in seiner Stadt. Einmal ist er dies als bekannter, engagierter Politiker, als seit 1986 profiliertes Mitglied der CVP-Fraktion im Grossen Stadtrat, wo ihm der Verkehr und die Finanzen besonders am Herzen liegen. Und jetzt ist er auch noch Fritschivater und Meister der Zunft zu Safran. An Peter Buchers Heim am Wesemlinring 10 weht deshalb neuerdings die gelb-rote Zunftfahne, und es schaukeln bunte Luftballone im Januarwind.

Fritschivater wird man auf einen Schlag. Plötzlich, mehr oder weniger unerwartet. Ohne Vorbereitung oder «Vorwarnung». Der Erwählte steigt aus dem Dunkel des Safran-Bots, meist zu seiner höchsten Überraschung, ins gleissende öffentliche Licht allerhöchster Zunftfehren; dieses Prozedere hat allerdings bei solcherart Erkorenen auch schon einen mittelprächtigen Schock ausgelöst – übrigens auch bei Peter

Bucher. Einen sehr freudigen allerdings. «Wenn man am Bot im Saal sitzt, seinen Namen hört, plötzlich Fritschivater ist, dann wird es einem schon sehr komisch», schildert er seine Gefühlslage, die ihn im Moment des Übergangs vom Zünfter Peter Bucher zum höchst honorablen Fritschivater übermannte. Ein Karussell voller Gedanken habe sich rasend gedreht in seinem Kopf: Kann ich das hohe, ehrenfeste, anspruchsvolle Amt in Einklang bringen mit Familie, Beruf und Politik? Kann ich die hohen Erwartungen erfüllen?» Natürlich kann er das. Applaus, Applaus brandete durch den Saal, Standing ovations, Gratulationen, Prosits. Als er dann nach der Wahl den Zunftmeisterhammer aus dem Jahre 1760 aus Holz vom Hofkirchenturm in den Händen gehalten habe, «spürte ich Tradition, das kribbelte, bewegte mich», sagt Peter Bucher.

Seither sind zwei Wochen vergangen. Bewegte Wochen, denn Buchers – das sind der

Fritschivater, seine Gattin Trudi und drei erwachsene Söhne – führen neuerdings ein bewegtes Leben. Da wurden einmal die gebuchten Skiferien in der Lenk abgesagt, wegen höherer Fritschi-Gewalt sozusagen. Es galt und gilt noch immer heftig zu organisieren, längerfristig das ganze Zunftjahr, kurzfristig Empfänge, Repräsentationen, Vorbereitungen für Heimbesuche, ja und natürlich die Fasnacht.

Die hohe Lozärner Würde, Fritschivater sein zu dürfen, bringt indessen auch Bürde. Und dazu einigen finanziellen Aufwand, dessen Höhe ein wohlgehütetes Geheimnis des jeweiligen Fritschivaters ist. «Aber das tritt alles in den Hintergrund angesichts der ungemein grossen Fritschivater-Freuden», steckt Peter Bucher die mit dem Amt verbundenen Belastungen weg. Er geniesst die Sympathien der Bevölkerung, die dem Fritschivater naturgemäss entgegenströmen. Die Luzernerinnen

und Luzerner lieben schliesslich dessen Urgestalt, den fröhlichen Bruder Fridolin, den der jedes Jahr neu gekürte Fritschivater repräsentiert. Wildfremde Leute würden ihn ansprechen auf der Strasse, «hallo, grüezi, salü Fritschivater», erzählt Peter Bucher.

Er sei ein «eher mittelmässiger Fasnächtler», räumt der Fritschivater ein. Dabei guuggte und schränzte und guuggte er in noch jüngeren Jahren heftig schräg bei den «Rotseehusaren». Zünftig intrigieren unter der Maske in den Beizen muss ihn auch niemand mehr lehren. Und er gehört seit Jahren schon zum Tross, der hoch zu Pferd jeweils am Schmutzigen Donnerstag dem malerischen Fritschiwagen voranzieht. Dieses Jahr allerdings muss Reitersmann Bucher ausfallen. Er wird mit Gefolge den Fritschiwagen traditionsgemäss vom Kapellplatz aus bewundern, dann, wenn das gelb-rote Gefährt – wie es der alte Brauch am Schmutzigen

Donnerstag will – dreimal mit Getöse den Fritschibrunnen umkreist.

Peter Bucher ist indessen nicht «nur» Fritschivater, er ist auch erfolgreicher Berufsmann. Am Anfang seiner Laufbahn stand eine Tiefbauzeichnerlehre in Luzern, worauf er sein Studium am Technikum mit dem Ingenieurdiplom abschloss. Es folgte – nach einem beruflichen Intermezzo in einem Ingenieurbüro – ein Studium an der ETH Zürich mit Abschluss.

Halt, da war doch noch zuvor etwas? Ah, ja – mit 26 Jahren im siebten Semester heiratete der Student; aus Freundin Trudi wurde Frau Bucher. In der Folge wirkte der heutige Fritschivater als Assistent am Institut für Grundbau und Bodenmechanik der ETH. Danach ging es in die USA zur Weiterbildung für das Nachdiplom, «mit zwei Koffern in der einen und Gattin Trudi sowie zwei Kindern an der anderen

Hand», erinnert sich Peter Bucher an den abenteuerlichen Aufbruch in die Neue Welt.

Zurück in Luzern («meine Frau hatte Heimweh und ich ein interessantes berufliches Angebot»), wirkte Peter Bucher ab 1975 in einem einheimischen Ingenieurunternehmen. Seit 1977 ist er sein eigener Chef; zuerst als Teilhaber im Büro seines Lehrmeisters Hans Ruedi Frey. 1992 gründete Peter Bucher zusammen mit Urs Dillier eine neue Ingenieurgemeinschaft, die heute neben den beiden Chefs dreizehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfasst. Als seine ingenieurlichen Vorlieben nennt Peter Bucher Tunnel-, Wasser- und Grundbau.

Man stelle sich einmal vor: Der honorable Fritschivater schwebt als traditionelle Figur hoch über seiner Stadt und betrachtet die Luzernerinnen und Luzerner. Wie spürt er sie,

wie sieht er sie? «Zwei Seelen wohnen in der Lozärner Brust, zwei Seelen, die sich ausleben wollen», sieht der Fritschivater. Da sei eine vitale, weltoffene Seele, die den Puls der Welt fühle, und eine andere, die sich gerne zurückziehe, in sich gekehrt Ruhe, Bedächtigkeit anstrebe. «Das ist der gute Lozärner Mix», freut sich der Fritschivater, der sich wünscht, dass die kleine Stadt auch künftig Grosses leistet.

Und wie steht es mit der Politik? Hat der Fritschivater (und Grossstadtrat Peter Bucher) etwa Avancen, bei den nächsten Stadtratswahlen im Jahr 2000 auch «Stadt Vater» zu werden? Wo er doch jetzt soviel Zuneigung erfährt. «Ein Fasnachtsscherz», entfährt es ihm spontan. Aber dann, nach einer kurzen Pause: «Ich bin jetzt erst mal Fritschivater.»

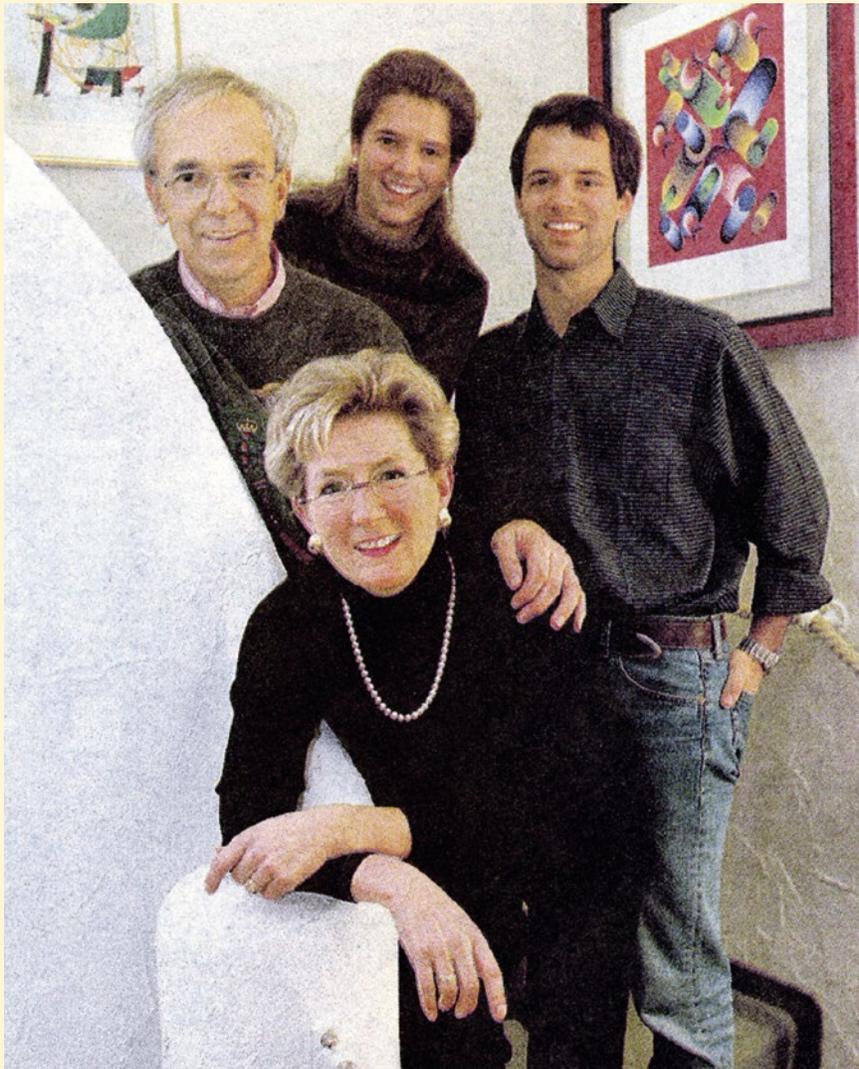
Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 17. Januar 1998

Bärteliessen

Heute ist der erste grosse Tag des Fritschivaters, er tritt erstmals in der Öffentlichkeit auf und fährt in der Kutsche durch die Stadt zum traditionellen Bärteliessen im «Union». Erste Station ist um 11.50 Uhr auf dem Kapellplatz, wo ihn die Zunftgrenadiere, die historische Fritschigruppe, untermalt von Klängen der Feldmusik Luzern, erwarten. Danach wird sich der Fritschivater in den «Wilden Mann» begeben – auch dies gehört zum festgeschriebenen Zeremoniell – um dort die Honneurs entgegenzunehmen.

Dann, um 16.45 Uhr, ein gewaltiger Salutknall, und dies bedeutet den Auftakt des Umzugs, der mit Start ab «Wilden Mann» zum Bärteliessen führt. Dieser Umzug, die Abholung, wird angeführt durch den Tambourenverein Luzern und berittenen Bannerherren. Die Chatzemusig Lozärn und die Feldmusik werden für die musikalische Begleitung in unterschiedlichen Tonlagen sorgen. Kutschen mit Ehrengästen werden rollen, die historische Zunftgruppe wird sich präsentieren, Zünftler werden paradieren, und der Fritschivater wird aus seiner Kutsche heraus winken.

Die Route führt vom Hotel Wilden Mann über die Krongasse, Kramgasse, Metzgerainle, Weinmarkt, Hirschenplatz, Weggisgasse, Hertensteinstrasse, Alpenstrasse, Gotthardstrasse zum Hotel Union. Dort wird dann am Bärteliessen die traditionelle Lozärner Chögelpastete auf den Tellern dampfen.



1999

Josef Hug

Fritschivater Josef Hug zusammen mit seiner Familie in seinem Heim an der Bergstrasse.

Zuerst der Arzt – dann erst der Fritschi

In erster Linie ist er Arzt. Je näher aber der Schmutzige Donnerstag rückt, desto mehr wird Josef Hug von seinem temporären neuen Job als Fritschivater gepackt.

Vor einem Fenster seiner Praxis an der Hünenbergstrasse hängt die rotgelbe Zunftfahne. Warnung an die Patienten, der Hals-, Nasen-, Ohrenspezialist sei nun anderweitig beschäftigt? «Nein, keineswegs», wehrt Dr. Josef Hug ab, «die Medizin kommt immer noch vor der Zunft.» Und den Dokortitel solle man in Zusammenhang mit dem Zunftmeisteramt ruhig weglassen, der beziehe sich nur aufs Medizinische. Nun, er hat ja heuer Gelegenheit, auch noch den Doktor als Fritschivater zu machen. Seine Wahl sei übrigens bei Kollegen und Patienten sehr positiv aufgenommen worden, und auch seine Praxisassistentinnen setzen sich voll ein, damit trotz vollem Terminplan die Patienten nicht zu kurz kommen. Andererseits helfen sie auch der Fritschimutter

«Jedes Jahr den gleichen Hudel hervorziehen und Glimmer aufs Gesicht tupfen – das ist nicht das richtige Rezept.»

Fritschivater Josef Hug

beim Päcklimachen, das Safran-Virus ist offenbar ansteckend.

Mit der Mutter an die Fasnacht

Die Wahl hat Josef «Pepi» Hug nicht aus heiterem Himmel getroffen, das Amt liegt in der Familie: Sein Vater, Zwiebackfabrikant Josef Hug-Gübelin, war 1947 Fritschivater, sein Schwiegervater Walter Ruckli bekleidete 1965 das hohe Amt. «Ich war erst halbjährig, als mein

Vater Zunftmeister war, da habe ich natürlich wenig mitbekommen», berichtet Josef Hug. Richtig in die Fasnacht eingeweiht habe ihn seine Mutter, die als begeisterte Fasnächtlerin vor allem auch das Intrigieren beherrschte. Leider könne man diesen Brauch heute kaum noch ausüben, man kenne die Leute nicht

mehr so gut wie früher, das Gedränge und die guuggenmusikalische Lautstärke behinderten die verbalen Annäherungen, wie sie früher in den Beizen gepflegt wurden.

Dafür kann sich Josef Hug heute über die lebendige Strassenfasnacht freuen, und er hofft, dass diese Kreativität nicht verlorengeht. «Jedes Jahr den gleichen Hudel hervorziehen und etwas Glimmer aufs Gesicht tupfen – das ist nicht das richtige Rezept», meint er zum Trend, die Fasnacht bloss noch zu konsumieren.

Stimme ist bereits strapaziert

1972 war er, zusammen mit «einem ganzen Klub von 16 Freunden» in die Zunft aufgenommen worden. Von den Funktionen, die er seither erfüllte, ist ihm das 1994 übernommene Amt des Zunftschreibers und Chronisten besonders lieb, doch dieses Jahr wird er das

Protokollieren und Korrespondieren an einen Stellvertreter delegieren. Nicht delegieren kann er das Redenhalten bei den Zunftmeisterempfangen, was seine Stimme bereits strapaziert habe. Als Therapie (und auch Grippeprävention) hat er sich Inhalieren mit Kamillosan verschrieben.

In der Freizeit Sauerstoff tanken

Matura in Luzern, Medizinstudium in Basel und Zürich, FMH als Hals-, Nasen- und Ohrenarzt, Doktorat an der Uni Bern: Der Ausbildungsweg von Josef Hug verlief gradlinig. «Weil noch der Militärdienst und eine Zusatzausbildung in Hals- und Gesichtschirurgie hinzukamen, blieb der Vorsatz, als Arzt in ein Drittweltland zu gehen, leider auf der Strecke», bedauert Josef Hug.

Das versucht er heute auf Reisen zu kompensieren, indem er in den betreffenden Ländern

Spitäler besucht und sich nach Möglichkeit über die medizinischen Gegebenheiten informiert. Um zu erfahren, mit welchen einfachen Mitteln man dort in der medizinischen Versorgung auskommen muss und kann.

Hier im eigenen Land engagiert sich Josef Hug, als Präsident der Vereinigung Pulsus, für die «Erhaltung einer ganzheitlichen, sozial verantwortbaren Medizin». Das Interesse für seinen Beruf hat auch auf die Familie übergegriffen: Sohn Stefan (26) ist Medizinstudent, Tochter Christine (24) macht eine Ausbildung in allgemeiner Krankenpflege. Und Ehefrau Heidi ist in der Praxis zuständig für die Hör- und Gleichgewichtstests.

Was tut Josef Hug selbst für seine Gesundheit? «In jeder freien Minute Sauerstoff tanken», beim Laufen mit Hund Astra, beim Joggen,

Langlauf, Bergtouren. Kulturelle Entspannungsmittel sind Musik und Theater, eine besondere Vorliebe gilt der italienischen Oper. Als südliches Reduit hat die Familie, die im Elternhaus an der Bergstrasse wohnt, ein Ferienhaus auf der Insel Menorca.

Zürcher Böög ohne Fritschivater

Ein Höhepunkt in Pepi Hugs Zunftmeisterjahr wird das dreitägige Fritschifest im November sein, eine Veranstaltung, die nur alle 25 Jahre stattfindet und mehr ist als ein internes Fest. Es soll auch eine Art «Outing» der Zunft sein in Richtung Öffentlichkeit. «Da wird die ganze Zunftstube aus dem Nölliturm ins Casino gezügelt» verrät Hug, der sich im übrigen ganz auf sein tüchtiges OK verlässt.

Doch zuvor gilt es, die Fasnacht 1999 mit dem langen Ehrentag am Schmutzigen Donnerstag

zu bestehen. Nicht teilnehmen wird Josef Hug am Zürcher Sechseläuten, zu dem der Zunftmeister zu Safran jeweils traditionsgemäss eingeladen ist. «Wir hatten schon vor meiner Wahl für Ostern eine Reise nach Ecuador und den Galapagos-Inseln gebucht, das wollte ich nicht absagen», meint der Fritschivater. So wird der Böög halt ohne ihn brennen müssen.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 6. Februar 1999

2000

Hans Brunner- Schumacher



Hans Brunner, Zunftmeister zu Safran 2000, und Gattin Eveline zusammen mit ihrem «Fritschikater» Moritz.

Rendezvous: Heute mit dem Fritschipaar Eveline und Hans Brunner-Schumacher

Zahlen-Spezialist und Verdi-Fan

Wenn man in einem Verein ist, muss man auch Ämter annehmen», ist ein Grundsatz Hans Brunners. Heuer erwischte er so ein Amt: Er ist Zunftmeister zu Safran 2000.

Markierungen mit der Aufschrift «Fritschiweg» und die Zunftfahne führen uns zum Haus in Horw, wo Hans und Eveline Brunner-Schumacher seit anderthalb Jahren in einer Eigentumswohnung leben – mit dem Hausberg Pilatus als attraktivem Gegenüber. Zur «Homestory» hat sich auf dem beigen Ledersofa neben dem Ehepaar auch der schwarzweisse Moritz eingefunden, der sich nach einiger Skepsis in seine Rolle als Fritschikater fügt. Der Fritschivater 2000 scheint sich rasch mit der Ernennung zum Zunftmeister zu Safran «abgefunden» zu haben: «Ich wusste, dass mein Name in der Gerüchteküche gehandelt wurde. Wenn man einmal Präsident des Vergnügungskomitees war (wie ich vor zwei Jahren), muss man immer damit rechnen. Ich dachte nur, ich hätte eine längere Verschnaufpause», meint er lachend. Aber wenn man in einem Verein sei, dürfe man sich vor Ämtern

nicht drücken. Brunner freut sich nun besonders, dass er im legendären Jahr 2000 das hohe Amt bekleiden kann.

Zivile und militärische Laufbahn

Beruflich ist Hans Brunner seit zwanzig Jahren bei der Luzerner Regiobank (früher Volksbank Willisau) tätig, heute als Leiter des Controlling. Der bald 53-jährige Luzerner wuchs mit drei Geschwistern in Rothenburg auf, verbrachte den grössten Teil seiner Schul- und Ausbildungszeit in Luzern und Kriens. Nach Kantonschule und kaufmännischer Lehre arbeitete er zuerst in einem Handelsunternehmen, dann im Bank- und Treuhandgeschäft.

«Meine Neigungen und Begabungen lagen schon immer im Bereich der Zahlen», meint Brunner. Auch organisatorische Aufgaben scheinen ihm zu liegen. Als Chef des Kommissariatsdienstes im Stab FAK 2, dem der Bereich

Essen, Schlafen, Sold unterstellt ist, bekleidet er den Rang eines Obersten, 2000 ist sein letztes Dienstjahr. Auch hier fasste er heuer eine besondere Aufgabe: Er ist Finanzchef der Armee-Sonderschau, die kommenden April an der Basler Muba stattfindet.

Seit 1982 ist Hans Brunner Mitglied der Zunft zu Safran, in der er vor allem die engen freundschaftlichen Bande schätzt, die sich innerhalb der Gruppierungen ergeben. Zum Glück findet er auch an seinem Arbeitsplatz Verständnis und Unterstützung für das hohe Zunftamt, denn gleich nach seiner Wahl Anfang Januar musste er seinen Terminkalender völlig umkrepeln. Die grösste Beanspruchung des Zunftmeisters liegt zwischen der Wahl und dem Aschermittwoch.

Den wichtigen sozialen Teil mit Kinder-, Jugend- und Altersheimbesuchen hat Hans Brunner absolviert, bevor er am Schmutzigen

Donnerstag in seinen grossen Tag als Fritschivater einsteigen kann. «Diese Besuche haben mich sehr beeindruckt», berichtet er. «Es war schön, zu sehen, wie sich alle auf den Besuch der Fritschifamilie freuen und mit welchem Elan sie sich darauf vorbereiten.»

Neben der Sempacher Schlachtfeier, dem Maifest und der Herbstchilbi im Nölliturm gibt es noch einen wichtigen Termin in Brunners Zunftmeisterjahr: Das Treffen der Safran-Zünfte aus Basel, Zürich, Luzern und dem Wallis, das alle zwei Jahre stattfindet, heuer in Basel. Als Fasnächtler sei er eher ein passiver Beobachter und Geniesser, meint Brunner, doch er hat keine Schwellenangst, heuer an vorderster Front zu stehen.

Jawort der Ehefrau

Seit 23 Jahren ist Hans Brunner mit seiner Frau Eveline, geborene Schumacher verheiratet. Sie hat mit grossem Engagement die Rolle der Fritschimutter übernommen und zusammen mit ihrem Helferinnenteam die 800 Päckli für die Heimbesuche freudig und rasch zusammengestellt. Zunftmeister Hans Brunner ist überzeugt: «Ohne Jawort der Ehefrau kann man das Amt nicht annehmen.»

Das Ehepaar Brunner hat vieles gemeinsam: Beide sind im Sternzeichen des Löwen geboren, beide reisen gerne,

waren schon in Indien, dem Fernen Osten, den arabischen Emiraten und mehrmals in ihrem Lieblingsland USA, beide lieben die kulinarischen Spezialitäten ihrer Reiseländer. Gemeinsam besuchen sie Opernaufführungen in

Zürich, Verona, Mailand und Wien, denn für Verdi-Opern hat Hans Brunner eine grosse Leidenschaft.

Montags 7 Uhr eine Tennisstunde

Daneben hat jeder seine persönlichen Hobbys. Eveline Brunner, die halbtags als Sekretärin tätig ist, nimmt Klavierunterricht, macht Jazz-Gymnastik, Step-Aerobic und joggt und kocht gerne, inklusive Experimente mit neuen Rezepten. Ehemann Hans isst gerne gut. Sein sportliches Hobby: Jeden Montag um 7 Uhr eine Tennisstunde im nahen Club Felmis.

Der augenfälligste Unterschied zwischen Fritschivater und -mutter 2000: Er ist (laut Dienstbüchlein) 1,88 Meter gross, sie 1,60 klein und zierlich. Beide konsultieren regelmässig die Waage, er hat sich hinsichtlich Gewicht eine grössere Bandbreite eingeräumt, sie be-

folgt eine strengere Limite. Da wird Eveline Brunner auf Sünden mit Fasnachtschüechli wohl weniger anfällig sein als der Fritschivater.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 1. März 2000

Um fünf in der Früh knallt's

Fünf Uhr, in der Früh, morgen am Schmutzigen Donnerstag: Es knallt, und das ist dann weder Blitz noch Donner noch ein Salutschiesen, sondern der traditionelle Urknall, der die Fritschi-Tagwache laut «einhlöpft». Mit dem Knall wird der Nauen mit der malerischen Fritschifamilie beim Landungssteg 7 (gegenüber «Schweizerhof») ankern und vom Fritschivater und Zunftmeister Hans Brunner-Schumacher empfangen werden.

Von schrägen guuggenmusikalischen Schränztönen begleitet, wird sich der Zug auf den Kapellplatz begeben, wo gegen 5.20 Uhr das «Orangengewitter» – es regnet goldgelbe Südfrüchte – über die jeweils ein paar tausend Fasnächtler ausbricht. Den kostümierten Kindern werden Bons für Heliomalt und Mutschli verteilt.

Gegen 5.50 Uhr flaniert die Fritschifamilie via Kapellgasse zur Kornschütte; von dort wird in einem kleinen Umzug um 7.30 Uhr zum «Stadtkeller» gewechselt, wo sich die Ur-Guuggenmusigen zusammen mit Fritschi ein feuchtföhliches Stelldichein geben.



2001

**Hanspeter
Portmann**

Hahn im Korb: Hanspeter
Portmann mit Frau Claudia
(rechts) und den Töchtern
Celine (links) und Caroline.

10 Jahre Bass, jetzt erste Geige

Elitäres Getue ist ihm fremd, er wird wohl eher als Zunftmeister zum Anfassen die Fasnacht 2001 mitprägen: Hanspeter Portmann.

Die rot-gelbe Zunftfahne markiert das Dreifamilienhaus an der Sonnühlstrasse, in dem die Portmanns seit einigen Jahren wohnen. Auch ein frisch montiertes Messingschild an der Wohnungstür weist auf das neue Amt hin: Hier wohnt der Zunftmeister zu Safran. Doch in den hellen Wohnräumen mit zentralem Cheminee und Aussichtsterrasse herrscht lockere Atmosphäre. Hanspeter Portmann, bärtig und robust, lacht gerne, fühlt sich nicht als abgehobener Würdenträger und meint zu seiner Wahl: «Natürlich ist man am Anfang überrumpelt, aber wir freuen uns auf das Jahr.» Ein «normaler» Zunftmeistertag stand am Samstag auf seinem Programm: 10 Uhr Matinee im Stadtkeller mit den Pilatusgeistern, dann Besuch des Fasnachtsmarktes, am Nachmittag traditionelle Abnahme des Fritschiwagens – Kontrolle, ob die 1500 Papierblumen korrekt montiert und die 200 Kilo Orangen

bereitgestellt sind – dann Zobig mit den Neuzünftlern und am Abend Besuch des «Guuggali».

Hahn im Korb in der Familie

Hanspeter Portmann ist mit zwei älteren Schwestern im Neustadtquartier aufgewachsen, machte nach der Schulzeit im Ingenieurbüro Heinrich Bachmann eine Lehre als Bauingenieur und besuchte das Abendtechnikum. 1962 war sein Lehrmeister Zunftmeister zu Safran gewesen, im Büro wurde noch immer von diesem «Wirbel» erzählt, in den er nun selbst geraten ist. 1972 heiratete er Claudia de Simoni, italienisch-schweizerische Doppelbürgerin mit südlichem Temperament und vielseitigem Engagement. Früher war sie in ihrem gelernten Beruf als Sortimentsbuchhändlerin tätig, heute ist sie Sekretärin in der Luzerner Handelskammer und auch in die Politik ein-

gestiegen: Als Mitglied der FDP-Fraktion im Grossen Stadtrat macht sie sich für die Einführung einer Tagesschule stark.

Die Töchter Caroline (21), die in Bern Betriebs- und Politikwissenschaften studiert, und Celine (18), zurzeit in der Lehre bei der Regiobank, verstärken die weibliche Fraktion – doch Hanspeter Portmann (51) sieht nicht aus, als ob er unter der Frauenpower leiden würde.

Wie hält er es denn mit der Politik? Er gehöre keiner Partei an, sei aber politisch sehr interessiert, antwortet der «passionierte Zeitungsleser» Portmann: «Beim Frühstück beginnt das Diskutieren, denn wir sind nicht immer einer Meinung», erzählt Claudia Portmann. «Das ist auch gut so, mein Mann ist für mich eine Art Stimme des Volkes, für die man ja offene Ohren haben soll.» Die Hobbys des Fritschivaters sind Segeln, Ski fahren, Pfeife rauchen und Musik hören, seine Frau liest (moderne Belletristik)

und kocht gerne, «am liebsten italienisch für eine grosse Tischrunde». Reiseziele sind vorab Italien und Ibiza, Reduit ihres Malerfreundes Roland Bugnon, dessen Bilder die Wände beleben.

Haariger Zunftkandidat

Seit 1979 führt Hanspeter Portmann ein eigenes Ingenieurbüro für Hoch- und Tiefbau. 1982 trat er in die Zunft zu Safran ein, weil er Kontakt suchte mit Vertretern anderer Berufsgruppen. «Von meiner Studentenverbindung her kannte ich nur Techniker», das war ihm zu einseitig. Besondere Zunfterlebnisse? Schmunzelnd berichtet er von seiner Aufnahme: «Die wurde damals erst nach reiflicher Diskussion abgesegnet, da mein wilder Haarwuchs Zweifel an meiner bürgerlichen Gesinnung weckte.» Im Gedächtnis geblieben ist ihm auch sein Amt als Präsident des Vergnügungskomitees

(VKP): «Damals hatte ich bei einem Skiunfall beide Oberarme gebrochen und musste doppelseitig geschient ans Bärteliessen», erinnert er sich.

Inzwischen ist der Spät-68er zum Zunftmeister zu Safran erkoren worden und hat in seiner ersten Rede für Toleranz gegenüber anders Denkenden plädiert. Wichtig ist ihm ausserdem die kameradschaftliche Kooperation aller Fasnachtsghremien. Am Güdismontag werde er gemeinsam mit dem Wey-Zunftmeister, dem Präsidenten der Maskenliebhabergesellschaft und dem Dominus der Fidelitas verkleidet an die Fasnacht gehen. Das sei seines Wissens eine Premiere. Eine Unterlassung aus seiner Jugendzeit bedauert Portmann noch heute: Dass er, obwohl sehr Musik liebend, nie ein Instrument spielen gelernt hat. Immerhin hat er während zehn Jahren bei den Chatzestreckern den Bass geblasen. Und heute verlangt es sein

Amt, als Fritschivater die erste Geige zu spielen an der Luzerner Fasnacht.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 22. Februar 2001



2002

Hugo Hostettler

Hugo und Doris Hostettler mit ihren beiden Söhnen Thomas (links) und Philipp: eine Fritschifamilie, die gerne auf Schienen unterwegs ist. Das letzte Mal gings per Bahn durch Australien.

Bei Hühnerbrüstli an Safransauce

Hugo und Doris Hostettler, das Fritschipaar 2002, sind ein Musterbeispiel für Arbeitsteilung: Im Hotel praktizieren sie Job-Sharing, zu Hause kocht er öfter als sie.

Wo am Gartenzaun die Zunftfahne weht, wohnt Fritschvater Hugo Hostettler mit seiner Familie. Das ehrwürdige Backsteinhaus an der Reckenbühlstrasse wurde inwendig umgebaut, bevor die Familie vor zwei Jahren dort einzog. Innen ist es hell und geräumig, rotgelbe Blumensträusse, andere Geschenke und Riesenkonfetti an der Glastüre zeugen vom neuen Amt und der nahen Fasnacht. Wegen randvollem Terminplan ist das Interview auf die Mittagszeit verlegt, da sind alle um den Esstisch versammelt: Hugo und Doris Hostettler und die beiden Söhne Philipp und Thomas. Das heisst, der Fritschivater steht anfangs noch am Herd, kocht Reis, dämpft Hühnerbrüstli und rührt die Safransauce.

Das ist keineswegs Show für die Medien. «Zu Hause koche meistens ich, etwa zu 90 Prozent», sagt er. Lieblingsgericht der Familie sind Spaghetti arrabiata (scharf gewürzt). Fürs

eigene (jetzt verpachtete) Restaurant, welches das Ehepaar im Hotel Drei Könige während zwanzig Jahren betrieb, habe er allerdings nicht einmal gekocht. Doch daheim, vor allem in der neuen Küche, habe er Spass daran, erzählt der Zunftmeister zu Safran, und der Mittagsrunde mundet es.

Am Dreikönigstag kennen gelernt

Doris Hostettler stammt aus einer Bauernfamilie in Eschenbach, Hugo Hostettler wuchs mit drei Schwestern in Luzern auf. Seit sein Grossvater mütterlicherseits das Hotel Drei Könige an der Klosterstrasse übernommen hatte, ist es in Familienbesitz. Die Ausbildung der beiden verlief fast synchron: Kochlehre, Hotelfachschule, Saisonstellen. Hugo Hostettler war unter anderem Koch im Hotel Dorchester in

«Zur Politik mache ich mir meine eigenen Gedanken.»

Hugo Hostettler, Fritschivater

London und absolvierte an der Cornell University in New York eine Manager-Ausbildung, bevor er in Luzern an einem Dreikönigstag seine spätere Frau Doris kennen lernte. Sie heirateten 1980 und führen seither gemeinsam das Hotel Drei Könige. «Der Hotelbetrieb ist dafür ideal fürs Job-Sharing. Jeder hat sein Ressort, aber wir können uns auch gegenseitig vertreten», meinen die beiden. Der jüngere Sohn Thomas (15), vorläufig noch Sekundarschüler, wird beruflich wohl ihre Nachfolge antreten. Zurzeit spielt er allerdings im Theaterprojekt «Shouting Bourbaki» und freut sich auf die Auslandtournee. Philipp (18) schliesst dieses Jahr die Wirtschaftsmittelschule ab und

liebäugelt mit dem Bankfach. An der Fasnacht trifft man ihn als Posaunist der Musegggeischter auf der Piste. Für die Fasnacht, berichtet

das Fritschipaar, hatten sie in jungen Jahren eigentlich nie Zeit gehabt. Früher waren sie um die Zeit in einer Wintersaisonstelle, später mussten sie den Rummel der drei stressigsten Tage im eigenen Betrieb bewältigen.

50. Geburtstag

Doch dieses Jahr wird sich das Zunftmeisterpaar zu Safran Zeit nehmen – für die traditionellen Fasnachtsfreuden und -pflichten, aber auch für zusätzliche Anlässe. Denn die Zunft veranstaltet heuer Fritschispiele und beteiligt sich zudem am Expo-Projekt «Einfall Zentralschweiz»; im November steht noch der 50. Geburtstag des «ehrenfesten» Zunftmeisters an. Doch die Hostettlers haben Würde und Bürde mit Freude übernommen und alles im Griff. Am Nachmittag steht für die Fritschimutter Päcklimachen für die Bescherungen auf dem Programm. «Die Kaffeemaschine

habe ich angestellt», sagt sie, bevor sie sich verabschiedet, ihr Mann serviert den Kaffee. Wie hat ers mit der Politik? «Zu der mache ich mir meine eigenen Gedanken. Ich fühle mich dem bürgerlichen Lager verbunden, gehöre aber keiner Partei an», lautet die Antwort.

Zum Thema Hobbys ist «Ysebähne» das Stichwort. Im Estrich seines Hotels hat Hugo Hostettler seine Modelleisenbahn aufgebaut, zudem sammelt er Eisenbahn-Pins aus aller Welt und ist mit 2100 Stück im Guinness-Buch der Rekorde vermerkt. In den Ferien fährt die Familie gerne mit dem Zug – der letzte Trip auf dem Gleis führte quer durch Australien. Hugo Hostettler trat 1982 in die Safranzunft ein und gehört dort zur Equipe der Oldtimer-Fahrer. Sein ehrwürdiges Vehikel, einen Berna-Alpen-car, hat er aber vor einem Jahr verkauft, er wurde zu aufwändig.

Verlieren – nur unger

Zu den Hobbys Hostettlers zählt auch «Jassen und unger Verlieren». In den nächsten Tagen ist das Hobby Fasnacht Trumpf, und das soll jeder auf persönliche Art geniessen können, wünscht der Fritschivater.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 7. Februar 2002

2003

Thomas Ineichen



Eine aufgestellte Fritschifamilie:
Thomas Ineichen und Hildegard
Bossart mit den Töchtern Jeannine,
Eliane, Zita und Claudia.

Originelle Patchwork-Familie mit starkem Zusammenhalt

Thomas Ineichen, Hildegard Bossart und fünf frohgemute Töchter: ein interessantes Puzzle von Lebensläufen, Schicksalen, Begegnungen.

Vor dem Haus an der Schädprüthalde, wo der diesjährige Zunftmeister zu Safran Thomas Ineichen seit zwanzig Jahren wohnt, liegt ein mit rotgelbem Seidenband umwickeltes Holzbürdali. «Das Geschenk symbolisiert, dass das Amt neben Würde auch Bürde bringt», so der Fritschivater. Drinnen, im grossen Wohnzimmer, wird zuerst über den Fotostandort diskutiert. «Bloss keine patriarchalische Pose», wehrt der Hausherr ab. Doch der ist nun einmal Hahn im Korb in der Familienkonstellation mit Lebenspartnerin Hildegard Bossart und fünf Töchtern.

Mathi war nicht seine Stärke

Thomas Ineichen (56) wuchs als jüngstes von fünf Geschwistern in Luzern auf, sein Vater war Oberrichter. Dass er, nach der Matura in Engel-

berg, in Fribourg ebenfalls das Jus-Studium aufnahm, sei eigentlich zweite Wahl gewesen: «Ursprünglich wollte ich Arzt werden, merkte aber, dass Mathi und Physik nicht meine Stärken waren.» Bevor er 1979 in Luzern mit Partnern ein Anwaltsbüro eröffnete, war er am Amtsgericht und am Eidgenössischen Versicherungsgericht tätig. Heute befasst er sich vor allem mit Fällen, die das Haftpflicht- und Sozialversicherungsrecht, das Handels- und Gesellschaftsrecht betreffen. In der Zunft zu Safran, der er seit 1983 angehört, schätzt er vor allem, «dass dort alle Berufsgattungen vertreten sind und alle am gleichen Strick ziehen».

Mit der Fasnacht kam Ineichen schon als Zweijähriger in Berührung, als der Besitzer des Hauses, in dem die Familie Ineichen damals

wohnte, Fritschivater wurde. Das war 1949, als es erst drei Guuggenmusigen gab, die zum Ständchen anmarschierten. Ein bisschen trauert Thomas Ineichen, der sich später aufs Intrigieren verlegte, jener «liesligere Fasnacht» nach, und er hofft, dass sich wieder neue Zentren fürs Intrigieren bilden.

Bevor er morgen seinen grossen Auftritt hat, musste er in den letzten Tagen einen prallvollen Terminkalender bewältigen. «Das Schönste sind die freudigen Reaktionen, die man bei Begegnungen mit Heimbewohnern und Menschen auf der Strasse immer wieder erfahren darf.»

Schicksalsschläge gemeistert

Zum aktuellen Foto der Fritschifamilie: Sie zeigt Fritschivater Thomas Ineichen und seine

Töchter Claudia (27, Primarlehrerin, betreut die Heilpädagogische Schülerhilfe in Küsnacht) und Zita (25, HSW-Studentin), gemeinsam mit Lebenspartnerin Hildegard Bossart und deren Töchtern Eliane (30, Juristin, Kundenberaterin bei einer Grossbank in Zug), und Jeannine (26, Betriebsökonomin in einem Luzerner Treuhandbüro, Trompeterin bei der Surseer Guuggenmusig «Diebetorm-Täubeler»). Abwesend ist Bossart-Tochter Carla (29, Geschäftsführerin Luzern-Hotels).

Ähnliche Schicksale führten die Familien zusammen. 1994 starb Thomas Ineichens Ehefrau Carla, 1999 Hildegard Bossarts Gatte Franz Joseph. Wegen der Kontakte und dem Haus blieb sie ihrem Wohnsitz Sursee bis heute treu.

Doch in der neuen Familienkonstellation ist ein natürliches Zusammengehörigkeitsgefühl spürbar, das weit über eine «Wochenendbeziehung» hinausweist. Das hat gute Gründe. «Wir kennen uns seit langem, denn unsere verstorbenen Ehepartner waren Geschwister. Also sind wir beiden verschwägert und unsere Töchter sind Cousinen», erläutert Hildegard Bossart.

Sie selbst hat sich, nach einer Handelsschulbildung im Welschland, ganz mit ihrer Aufgabe als Mutter und Hausfrau identifiziert und sich auch im sozialen Bereich engagiert. «Das Amt der Fritschimutter ist für mich eine gute Gelegenheit, Luzern im Kreis der Zunft besser kennen zu lernen», meint sie.

Alpinwandern und Flussfahrten

In Thomas Ineichens Bücherregal dominiert die historische Lektüre, etwa der Zweite Weltkrieg und die Nürnberger Prozesse. Daneben pflegt die Familie sportliche Hobbys, vorab Alpinwandern nach dem Motto «Über 2000 Metern ist es am schönsten». Auch Flussfahrten in Frankreich und Irland gehören ins Ferienprogramm. 2004 ist ein Abstecher nach Deutschland geplant; Thomas Borer, Ehrengast am Bärtli-Essen, lud das Zunftmeisterpaar nach Potsdam ein. «Das werden wir wohl mit einer Flussfahrt auf der Spree verbinden», meint Hobbykapitän Ineichen.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung» am 26. Februar 2003

2004

Beat Lötscher



Fritschivater Beat Lötscher mit seiner Familie, Kater Moritz und Grind bei sich zu Hause.

Die strubsten Tage im Zunftmeisterjahr sind da

Er gilt als gesellig und kontaktfreudig: Fritschvater Beat Lötscher geht mit Elan dem Schmutzigen Donnerstag entgegen.

«Die Wochen zwischen Wahl, Bärteliessen und Fasnacht sind die strubsten im Zunftmeister-Jahr», sagt Zunftmeister zu Safran Beat Lötscher aus aktueller Erfahrung. In der Woche vor Fasnacht war die Agenda prallvoll mit Dates. Zu den traditionellen Zunftmeisterpflichten kamen noch persönliche Abmachungen. Am Wohnort Meggen besuchte er zum Beispiel die Schulen seiner Kinder Lukas und Alina und das Altersheim Sunneziel. «Die Herzlichkeit der Empfänge ist ein Zeichen für die Beliebtheit solcher Traditionen», meint Beat Lötscher.

Erste visuelle Kontakte

«Die Fasnacht hat mich schon früh angezogen», berichtet der 47-Jährige und erzählt, wie er als Knirps an der Winkelriedstrasse Guug-

genmusigen nachlief. Später, als die Familie an die Löwenstrasse gezügelt war, konnte ich vom Balkon aus den Einzug des Zunftmeisters im Hotel Union beobachten.» Dies waren die ersten visuellen Kontakte mit der Safranzunft. Heuer war er nun selbst der Gefeierte – aber da liegen einige Jahre und viele Alltags- und Fasnachterlebnisse dazwischen.

Doppelte Bedeutung hat das Jahr 1986: Da heiratete Beat Lötscher seine Frau Priska, geborene Bucher, und trat auch in die Zunft ein. Den Wohnort hatte er aus beruflichen Gründen nach Meggen verlegt, wo der gelernte Sanitär- monteur bei der Firma Burri eine Ergänzungslehre als Haustechnikplaner absolvierte und

«Es ist ein sehr wichtiger Anlass für die Stadt Luzern.»

Beat Lötscher, Fritschivater

heute Mitinhaber ist. Auch Ehefrau Priska, im kaufmännischen Bereich ausgebildet, ist als Buchhalterin in der Firma integriert. Vor Ämtern hat sich Beat Lötscher nie gedrückt. In der Zunft war er Grenadier, zweimal Zunftnarr und Präsident des Vergnügungskomitees, zehn Jahre war er Mitglied des Luzerner Fasnachtskomitees. Als dessen Präsident hat er auch das Buch zum 50-Jahr-Jubiläum des LFK initiiert.

Sportliche Familie

Zur Familienfoto haben sich auch die Kinder des Fritschipaares eingefunden. Tochter Anila (10) liebt Tiere (allen voran Kater Moritz), spielt Klavier und Saxofon und möchte

einmal «etwas Naturwissenschaftliches» werden, Sohn Lukas (14) zieht es in Richtung Kurzgympi und Ius-Studium. Zudem ist er ein vielseitiger Klavierspieler. Doch trotz Musikliebe haben sich die beiden vom Guugger-Bazillus noch nicht anstecken lassen. Lötschers sind eine sportliche Familie. Heute sind alle begeisterte Tennisspieler, was zu einem weiteren Präsidialamt von Beat Lötscher (beim Tennisclub Meggen) und einer Freundschaft mit Liette und Robert Federer führte. Die Eltern des Schweizer Tennis-Asses waren seine persönlichen Gäste an der diesjährigen Zunftmeister-Abholung und beim Damen-Bärtelessen. In seiner Geschenk-Sammlung gibt es ein in Roland Garros getragenes Roger-Leibchen und einen porträtnah modellierten

Roger-Federer-Grind. Als erprobter LFK-Hase hat Beat Lötscher eine sehr enge Beziehung zur Fasnacht. «Die Urgestalt Bruder Fritschi schätze ich ebenso wie die soziale Funktion des Festes, das alle Barrieren aufhebt und eine allgemeine Kreativität auslöst. Es ist ein sehr wichtiger Anlass für die Stadt Luzern», meint er. Morgen also haben der Fritschivater und seine Familie ein volles Programm, am Montag wird er dann mit drei Kollegen in Vollmaske inkognito intrigierend auf Beizentour gehen. Leer ist seine Agenda auch nach den Fasnachtstagen noch nicht: Mit der Zunftgruppe Lustige Hurenaffen hat er am Basler Morgestraich ein Meeting mit der Schnitzelbankgruppe Striccte. Doch vorerst gilt es, in Luzern den Urknall und seine Folgen zu überstehen.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 18. Februar 2004

Zunft zu Safran

5 Uhr Tagwache

05.00: Fritschitagwache mit Urknall der Zunft zu Safran auf dem Kapellplatz. Bruder Fritschi und sein Gefolge treffen auf dem Seeweg mit dem Nauen beim Landesteg Schwanenplatz ein.

Anschliessend Orangenauswerfen auf dem Kapellplatz.

14.00: Grosser Fasnachtsumzug mit dem Fritschiwagen.



2005

**Hans Ruedi
Kronenberger**

Mehr Zeit für Zunft und Hobbys:
Hans Ruedi Kronenberger mit
Ehefrau Sylvia in ihrer Wohnung
in Meggen.

Alles – nur keinen Rosenkohl

Obwohl er sich vor zwei Jahren vom Berufsleben verabschiedete, ist Hans Ruedi Kronenberger (61) nicht arbeitslos: Der neue Fritschivater ist noch vielseitig tätig.

Das Terrassenhaus, in dem das diesjährige Fritschipaar Hans Ruedi und Sylvia Kronenberger seit 1990 wohnt, liegt leicht erhöht über dem Eingang zum Schlossgelände Meggenhorn, die Aussicht von der Terrasse ist entsprechend schloss-herrlich. Zunftfahnen draussen und drinnen. Vor dem Kamin im Wohnzimmer ist ein Schachspiel aufgestellt. Fehlalarm: «Ist nur Dekor», meint der Hausherr, seit der Jugendzeit spiele er nicht mehr.

Fasnachtsfiguren und Musikbox

Die neben dem Schachspiel aufgestellten Basler Fasnachtsfiguren aus Keramik gehörten seiner Mutter, die ihren Kindern (Hans Ruedi Kronenberger hat noch zwei Geschwister) die ersten Fasnachtskostüme nähte. Indianer, Clown und so. Zur Fasnacht, erzählt er, habe er immer ein «völlig unbelastetes» Verhältnis gehabt. Mal sei man kostümiert, maskiert und

intrigierend losgezogen, mal in die Skiferien gefahren. In der gemütlichen Fernsehcke steht eine bunt schillernde Wurlitzer-Musikbox mit 78er-Schellackplatten, ein witziger Kontrast zum modern-eleganten Wohnungsinventar.

In Vaters Fussspuren

Die Schlosserei seines Vaters am Fusse der Häxenstäge hat das Berufsleben von Hans Ruedi Kronenberger geprägt. Nach vorzeitigem Ausstieg aus der Kanti («war nicht so mein Ding») stieg er 1970 in die Firma ein. Er absolvierte in Bern eine Metallbauschlosserlehre und erweiterte später diese Ausbildung mit Diplomen an Fachschulen in Basel und München sowie an der Handelshochschule St. Gallen.

1972 war in doppelter Hinsicht ein wichtiges Jahr für den diesjährigen Fritschivater: Er hei-

Fritschivater

Im zweiten Anlauf

Hans Ruedi Kronenberger wurde – nachdem das erste Wahlprozedere durch die Absage eines Kandidaten ergebnislos verlaufen war – im zweiten Anlauf zum Safranzunftmeister gewählt.

Da er vor zwei Jahren seine vom Vater übernommene Metallbaufirma verkauft hat, ist in seiner Agenda genug Platz für Zunftanlässe. Der morgigen Tagwacht blickt er gelassen entgegen. «Ich fühle mich sicher. Polizeidirektorin Ursula Stämmer ist Ehrengast unserer Zunft, und auch deren Zürcher Kollegin Esther Maurer wird dabei sein.»

ratete die ebenfalls in Luzern heimische Sylvia Biesser und trat in die Zunft zu Safran ein. Unterdessen hat Sylvia Kronenberger, mit Hilfe der Zunftratsfrauen und gut eingespielter Logistik, tausend Geschenkpäckli abgefüllt, hat das Fritschipaar an seinen Heimbesuchen viele positive Begegnungen erleben dürfen.

Politisch interessiert

Hans Ruedi Kronenberger ist in diversen Stiftungen und Verwaltungsräten tätig. Zu seinen Hobbys zählen vor allem Golfen, Schwimmen, Wandern und Skifahren, zählen Zeitunglesen – «ich bin ein politisch interessierter Bürgerlicher, habe aber Mühe mit den Parteien» – und Kochen. Ob Rebhuhn oder Hecht, ob Geflügel, Fleisch oder Fisch, er kocht vorzüglich (laut

«Ich bin ein politisch interessierter Bürgerlicher, habe aber Mühe mit den Parteien.»

Hans Ruedi Kronenberger

Ehefrau) und isst alles gerne, «alles ausser Rosenkohl». Da das Paar ein neues Zweitdomizil in Spanien hat, steht auch Spanischlernen auf dem Programm. Für die kommende Fasnacht wünscht sich der Zunftmeister zu Safran «viele originell maskierte und kostümierte Aktive» und einen guten Start für das neue Zunftzentrum im «Schweizerhof».

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 2. Februar 2005

2006



**Georges
Theiler**

Georges Theiler und Erika Schmid
in der Nähe ihres Heims beim
Chänzeli an der Bergstrasse.

Ein Paar fällt aus dem Rahmen

Moderne Verhältnisse beim Fritschipaar: Georges Theiler und Erika Schmid sind nicht verheiratet. Sie haben auch sonst Zunft-«Traditionen» gebrochen.

Morgen früh um 5 Uhr wird Fritschivater Georges Theiler den Nauen mit der Fritschifamilie beim Schwanenplatz in Empfang nehmen und die Fasnacht eröffnen. An seiner Seite Fritschimutter Erika Schmid. «Ich freue mich jetzt darüber, dass ich die Aufgabe als Fritschimutter wahrnehmen darf», sagt sie. Sie war bei den Besichtigungsfahrten der Zunft zu Safran in mehreren Betagtenzentren und im Jugendzentrum Utenberg dabei. «Zu sehen, was die Zunft an diesen Orten bewirken kann, hat mich zutiefst berührt.»

Traditionsbruch

Erika Schmid ist die Partnerin, nicht die Ehefrau von Fritschivater und Nationalrat Georges Theiler. Theiler: «Ich bin nach Thomas Ineichen

erst der zweite Fritschivater, der nicht verheiratet ist.» Ineichen (2003) war verwitwet, die Fritschimutter seine Partnerin. Theiler ist geschieden. Womit moderne Familienverhältnisse definitiv auch bei der traditionsbewussten Zunft zu Safran eine Rolle zu spielen beginnen. Theiler und Erika Schmid leben seit sechs Jahren im Brambergquartier.

Ohne Fritschmutter?

Als die Zunft zu Safran Theiler im Januar zum Fritschivater und damit zu ihrem Chef für ein Jahr küren wollte, habe er zu seinen Zunftkollegen gesagt: «Vielleicht werdet ihr zum ersten Mal einen Fritschivater ohne Fritschimutter haben!», erzählt er lachend. Aber Erika Schmid habe sich bereit erklärt, die Aufgabe zu

übernehmen. Eine Aufgabe, die sie auch im Gespräch mit der Journalistin im Restaurant Lapin sichtlich geniesst.

Wie Theiler ist sie gut gelaunt, hat keine Berührungängste, erzählt bereitwillig. Auch vom Start von Theilers Fritschivaterjahr ohne Frauen-Bärteli-Essen.

Schmid: «Dass ich das Essen habe ausfallen lassen, hat einige offenbar sehr geärgert», sagt sie.

Nur für Männer

Seit rund zwanzig Jahren ist es die Fritschimutter, die beim Bärteli-Essen der Zunft zu Safran jeweils einen Parallelanlass für die Ehefrauen der Zünftler organisiert. Die Frauen sind selber nicht Mitglieder der Zunft, die nur Männern offen steht. Schmid dazu: «Ich finde, die Fritschimütter sollten die Freiheit haben, selber

«Ich finde, die Fritschimütter sollten die Freiheit haben, selber zu entscheiden, wie sie solche Anlässe handhaben.»

Erika Schmid, Fritschimutter

zu entscheiden, wie sie solche Anlässe handhaben.» Sie habe den Abend zu Hause bei ihrer Familie verbringen wollen, sagt sie. «Das habe ich auch getan.» Sie hat zwei erwachsene Kinder aus erster Ehe, eine Tochter und einen Sohn.» Theiler hat drei Töchter. «Sie sind berufstätig oder studieren», sagt er.

Zu Hause ist für Theiler und Schmid ein privater Ort. Journalisten sind keine erwünscht. Theiler: «Ich möchte das private und das öffentliche Leben trennen. Das halte ich als Nationalrat und als Fritschivater so. Man muss konsequent sein.»

Langer Tag

Was unternimmt das Fritschipaar in seiner Freizeit? «Wir gehen zum Beispiel wandern», sagt Theiler. Aber im Moment bleibt kaum Freizeit. «Die Vorbereitungen für die Tagwache

beginnen um 2.45 Uhr. Der Tag dauert bis zum nächsten Morgen früh. Am Freitag gehts für mich zurück zur Arbeit», sagt Theiler. Beide lachen.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 22. Februar 2006

Zu den Personen

Der Nationalrat und die Hostess

Georges Theiler (56) ist in Horw aufgewachsen, Nationalrat seit 1995 und Mitglied der Geschäftsleitung FDP Schweiz. Er ist Betriebsingenieur, selbstständig erwerbend und hat ein Büro in Luzern. Er ist Verwaltungsrat von sieben Firmen, die meisten im Raum Luzern.

Erika Schmid (53) arbeitet bei der Zuger Kantonalbank. Sie ist in Luzern geboren, wuchs aber in Interlaken auf und lebte einige Jahre lang im Kanton Zürich. Sie war früher als Air Hostess bei der Swissair tätig.

2007

Kurt W. Meyer



Fritschivater Kurt W. Meyer mit Partnerin Silvia Meyer-Fürst und den Enkelkindern Merlin, Flavia und Valentina (von links).

Stahlbauer mit weichem Herz

**Er leitet ein Unternehmen für Stahlbau, ist selber aber kein stahlharter Typ:
Fritschivater Kurt W. Meyer hat ein Herz für Kinder und Tiere.**

Er sitzt auf der gedeckten Veranda seines Hauses in Meggen, einer wohnlichen Villa mit Seeanstoss. Er sei ein typischer «Agglozunftmeister», sagt Kurt W. Meyer lachend. Er ist zwar Stadtbürger, in der Klinik St. Anna geboren, aber in Kastanienbaum aufgewachsen, und lebt nun in Meggen. In der Zunft zu Safran werde das «Fusionsthema» bereits diskutiert, sagt er. Die eine Fraktion sei strikte für die Beibehaltung des Stadtbürgerstatus, die andere für Öffnung, was wohl eine grössere Kandidaten-Auswahl für das Amt bieten würde.

Ziel war Tierarzt

Der Safranzunftmeister 2007 leitet das Stahlbau-Unternehmen Meyer in Emmen, wollte aber ursprünglich Tierarzt werden. Weil er «ein Mathi-Muffel» war, gab er diesen Berufswunsch auf, wählte das Gebiet Handel und Wirtschaft und das Studium an der Hochschu-

le St. Gallen. Seit 1984 leitet er die Stahlbau-Firma, die transparente Glas-Stahl-Konstruktionen herstellt. Konkret: Muba-Hallen, den neuen Zuger Bahnhof und demnächst auch eine Fassade des Neubaus der Neuen LZ im Maihof.

Eher eine Einzelmaske

«Was die Fasnachtstauglichkeit betrifft, bin ich wohl eher eine Einzelmaske», meint er. In der Jugendzeit war er unterwegs im Wöschwyb-Kostüm, später mehr als Zuschauer. Er mag das archaische Treiben und den Sound der Guuggenmusigen.

Seit 1980 ist er Mitglied der Zunft zu Safran, schätzt dort die Geselligkeit und den geschichtlichen Hintergrund. Dem Tierliebhaber geblieben ist das Reiten, und irgendwann wolle er wieder Kaninchen züchten.

Fritschivater

Morgen schon früh auf den Beinen

Morgen früh um 5 Uhr beginnt – mit der Nauen-Landung des historischen Fritschipaars und dem Urknall – auf dem Kapellplatz die Luzerner Fasnacht 2007. Der Schmutzige Donnerstag steht ganz im Zeichen der Zunft zu Safran und somit auch des Zunftmeisterpaares Kurt W. und Silvia Meyer. Um 14 Uhr beginnt am Schweizerhofquai der grosse Fasnachtsumzug mit dem traditionellen, orange-gelb geschmückten Fritschiwagen, der den Fritschibrunnen unter den Augen des Fritschipaars dreimal umkreist. Mit lüpfiger Musik und dem Auswerfen von Orangen bildet er das farbenfrohe Schluss-Sujet des Umzuges.

Das dürfte auch Kurt W. Meyers Enkel freuen. Die Villa in Meggen ist eine belebte Wohnstätte. Seit drei Jahren ist Kurt W. Meyer mit Silvia (genannt Sile) Meyer verheiratet, beide haben aus erster Ehe je einen Sohn und eine Tochter nebst Enkelkindern. Sile Meyer ist in Zürich aufgewachsen, nahe von Schauspiel- und Kunsthaus, was ihre kulturellen Interessen beflügelte. Seit 40 Jahren lebt sie in Luzern und fühlt sich auch als Luzernerin. «Sie ist eine brillante Köchin», attestiert ihr Ehemann, der auch gerne Alltagskost mag wie Gschwellti und Chäs. Nur bei Desserts streikt die Gattin, denn sie achtet auf ihr Gewicht. Gemeinsam betreibt das Ehepaar Meyer Joggen und Skifahren. Sile Meyer macht Krafttraining und spielt Golf. Skiferien verbringen

sie in Verbier, Fernreisen führen meist nach Brasilien, wo Kurt Meyer das Hilfsprojekt «Kinder in Brasilien» unterstützt und den persönlichen Kontakt mit Betreuern und Betreuten sucht.

924 Päckli, 125 Termine

Wertvolle menschliche Kontakte hat es auch während der Heimbesuche gegeben, die das Zunftmeisterpaar bereits absolviert hat. 924 Päckli wurden verteilt. Sile Meyer hat dafür gesorgt, dass neben Wein, Guetzli und Orangen noch eine kleine blühende Topfpflanze drin war, die viel Freude bereitete. Insgesamt 125 Zunft-Termine hat Kurt W. Meyer in seine Agenda 2007 eingetragen. Hat er in der Firma einen Stellvertreter gefunden? Eigentlich nicht. Aber er hat

«Man mobilisiert seine Reserven und glaubt nicht mehr, jedes Detail selbst bestimmen zu müssen.»

Fritschivater Kurt W. Meyer

ein anderes Rezept: «Man mobilisiert seine Reserven und glaubt nicht mehr, jedes Detail selbst bestimmen zu müssen.»

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 14. Februar 2007

2008

Philipp Gmür



Familie Gmür zu Hause an der Taubenhausstrasse in Luzern: Vater Philipp und Mutter Andrea zusammen mit Marina, Tobias, Julian und Valentin (von links).

«Unser Papi ist der Größte»

Der Terminkalender von Fritschivater Philipp Gmür platzt während der Fasnacht aus allen Nähten. Dennoch bleibt ihm jetzt mehr Zeit für die Familie als gewöhnlich.

«Seit meiner Wahl Ende Dezember bin ich voll im Fasnachtsgeschäft», sagt Fritschivater Philipp Gmür (45), als wir ihn wenige Stunden vor dem traditionellen Herrenabend des Lozärner Fasnachtskomitees zu Hause an der Taubenhäuserstrasse 22 besuchen. Er sitzt im Wohnzimmer. Neben ihm seine Frau Andrea Gmür-Schönenberger (43) und Sohn Julian (12). Die drei weiteren Kinder, Valentin (14), Tobias (7) und Marina (10), sind noch in der Schule. Der Zunftmeister der Zunft zu Safran jagt von einem Termin zum anderen. «Weil die Fasnacht so früh ist, scheint in diesem Jahr alles noch schneller zu gehen», sagt Gmür.

Skiferien werden geopfert

Philipp Gmür ist mit seinen 45 Jahren ein relativ junger Fritschivater. «Wir haben schon damit gerechnet, dass er irgendwann gewählt wird, aber dass es schon in diesem Jahr dazu

kam, hat uns überrascht», sagt seine Frau. Auf den Höhepunkt am Schmutzigen Donnerstag, den Urknall, freut sich die ganze Familie. Und die Kinder sind stolz auf «ihren» Fritschivater und auch ein wenig darauf, dass sie nun in der Schule darauf angesprochen werden. «Unser Papi ist jetzt der Größte», sagt Julian. Nach einer kurzen Pause fügt er an: «Aber das ist er auch sonst, meistens.» Philipp Gmür lächelt.

Bei einigen Anlässen wird er von seiner Familie begleitet. Ein eindrückliches Erlebnis war für sie der Nachmittag in der Jugendsiedlung Utenberg. «Die Kinder erleben einerseits die Fasnacht hautnah, sehen aber andererseits auch, dass die Zunft zu Safran mehr ist als «nur» eine Fasnachtsgesellschaft», sagt Gmür. Als Vorsitzender der Geschäftsleitung Schweiz

der Helvetia Versicherungen sind seine Arbeitstage lang. Weil er in Basel arbeitet, fährt er frühmorgens los und kommt abends spät nach

Hause. Als Fritschivater hat er nun plötzlich viele Verpflichtungen in Luzern. Das bedeutet, dass ihn die Familie öfter sieht als gewöhnlich. Hat Gmür nun etwa Weggli und

Batzen? Kann er sich an der Fasnacht vom Arbeitsalltag erholen? Er winkt lachend ab: «Ganz so ist es dann doch nicht. Die beruflichen Aufgaben und die Prioritäten verschieben sich derzeit einfach.» Er müsse schliesslich auch Opfer bringen. Etwa die abgesagten Skiferien. Aber: «Die werden gerne geopfert.»

Noch nie so viele Blumen

Die Arbeitskollegen in Basel haben Verständnis für Gmürs fasnächtliches Engagement.

«Jemand hat mich gefragt, ob ich der Fritschi sei, der entführt wurde.»

Fritschivater Philipp Gmür

«Sie sind gwundrig. Einige haben sich über die Bräuche unserer Fasnacht informiert. Jemand hat mich sogar gefragt, ob ich der Fritschi sei, der entführt wurde.» Gmürs Agenda ist randvoll. «Es sind mehr als hundert Termine», schätzt er. Darunter sind zunftinterne Anlässe und Bescherungsfahrten. Aber auch Veranstaltungen rund um die Fasnacht, die er nun so intensiv erlebt wie seit seiner Zeit bei der Guuggenmusig Noggeler nicht mehr.

Der Fritschivater und seine Familie werden von vielen Leuten kontaktiert. «Wir erhalten täglich Briefe, Mails und Geschenke. In unserem Haus hatten wir noch nie so viele Blumen», sagt Andrea Gmür.

Ein Marathon

Ein Geschenk, über das sich Gmür riesig freut, das ihm aber wiederum viel Zeit und Aufwand abverlangt, ist eine Startnummer mit der Auf-

schrift «Fritschivater 2008» für den Lucerne Marathon. Gmür hat bereits am letztjährigen Lauf teilgenommen. «Mit der Startnummer im Haus erübrigt sich natürlich die Frage, ob ich teilnehmen soll oder nicht.» Inzwischen sind eineinhalb Stunden verstrichen. «So, jetzt muss ich los zum Herrenabend», sagt er. Und Tochter Marina, die inzwischen von der Schule zurückgekommen ist, fragt: «Müssen wir am Herrenabend etwa auch dabei sein?»

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 30. Januar 2008

2009

Thomas Schärli



Fritschivater Thomas Schärli
genießt die wenige freie Zeit
mit seiner Frau Ruth, Tochter
Sandra und Sohn Daniel.

Vom Narren zum Zunftmeister

Seit er denken kann, ist er an der Luzerner Fasnacht mit dabei. Trotzdem erlebt Thomas Schärli diese Zeit heuer ganz anders: als oberster Fasnächtler.

Eine rote Safran-Fahne vor dem Haus weist den Weg zum Fritschivater. Als wir gestern zum Hausbesuch bei Thomas Schärli (50) erscheinen, flitzt seine Tochter Sandra (11) noch im Nachthemd durchs Haus – es ist früh am Morgen, ein anderer Termin war kaum zu finden. «Am Montag waren wir von 10 bis 22 Uhr auf Heimb Besuch», sagt der Zunftmeister. Und die nächsten Termine warten schon. «Jetzt weiss ich, wie es ist, alleinerziehend zu sein», sagt Ruth Fischer Schärli (44). Aber für die begrenzte Zeit sei das kein Problem: «Ich weiss, wie wichtig die Zunft für meinen Mann ist.» Seit fast 23 Jahren ist er Mitglied der Zunft zu Safran. Trotzdem ist jetzt alles anders.

Keine Zeit für andere Hobbys

«Als Zunftmeister erlebt man diese Zeit viel intensiver», sagt Schärli. Nicht nur das Familienleben, auch das Geschäft des selbstständigen

Immobilien- und Treuhand-Kaufmanns muss dafür zurückstehen. Von den Hobbys ganz zu schweigen. «Normalerweise würden wir jetzt jedes Wochenende Skifahren gehen, aber diesen Winter haben wir es bis jetzt erst ein Mal geschafft.»

Wie der Vater, so der Sohn

Trotzdem ist bei Thomas Schärli von Ermüdung keine Spur zu sehen. «Wenn man den Fasnachtsvirus in sich hat, geht alles auf diesen Zeitpunkt hin», sagt er. Infiziert wurde der Fritschivater schon früh: Sein Vater Alfred Schärli war 1971 Zunftmeister zu Safran. «Dass ich diese Zeit als so positiv erlebt habe, war sicher ein Grund, dass ich selbst der Zunft zu Safran beigetreten bin.» Und schon vor seinem Eintritt war er ein Ur-Fasnächtler. 15 Jahre war Schärli als Posau-nist bei der Guuggenmusig Ratteschwänz.

«Jetzt weiss ich, wie es ist, alleinerziehend zu sein.»

Ruth Fischer Schärli

Die Begeisterung für die Fasnacht ist auf seine Kinder übergegangen. Sandra und Daniel (8) sind stolz auf ihren Papi. «Manchmal ists zwar etwas stressig, aber ich finds schon cool», sagt Sandra. Auf ihre erste Tagwache ist die Elf-jährige schon besonders gespannt. Und Daniel sagt: «Ich freu mich aufs Orangenwerfen.» Bestens vorbereitet sind die Kinder jedenfalls: «Ich geh als Wurzelmännlein », sagt Daniel. Und wie sich seine grosse Schwester verkleidet, verrät eine platinblonde Perücke am Treppengeländer. «Ich geh mit einer Kollegin als Tussi», erklärt Sandra.

Enger Kontakt mit den Menschen

Ist das Leben mit einem Fritschivater so, wie erwartet? Ruth Fischer Schärli lacht. Man mache sich vorher keine Vorstellung von den

vielen Terminen. Und auch ihr Mann sagt: «Es ist anstrengend, aber sehr schön.» Gerade der Heimb Besuch sei eine besondere Erfahrung gewesen. Zwar war Schärli als Neuzünftler und später als Zunftrarr schon in den Heimen unterwegs, aber die Erfahrung in diesem Jahr ist neu: «Man kommt viel enger mit den Leuten in Kontakt. Es ist beglückend, wenn man sieht, wie viel Freude so ein Besuch bringt.»

Freude bringen sicher auch die nächsten offiziellen Anlässe als Zunftmeister. Heute wird Thomas Schärli die Ehrengäste der Zunft zu Safran empfangen. «Aber diesmal geht es am Abend bestimmt nicht lang. Wir müssen ja am Donnerstag schon um 3.45 Uhr fit sein.»

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 18. Februar 2009

Safran-Tag

So läuft der Urknall am Donnerstag ab

Mit dem Urknall über dem Seebecken eröffnet die Zunft zu Safran morgen früh, 5 Uhr, die Luzerner Fasnacht. Gleichzeitig treffen Fritschi und seine Familie per Nauen beim Landungssteg 7 am Schweizerhofquai ein. Fritschivater Thomas Schärli mit seiner Frau Ruth, dem Zunftrat, dem Weibel, dem Narren und den Guuggenmusigen empfangen die Fritschifamilie und geleiten sie zum Fritschibrunnen, wo gegen 5.20 Uhr das Orangengewitter beginnt. 5.40 Uhr geht es zum Fritschizmorge weiter in die Kornschütte. Ab 8.30 Uhr mischen sich Fritschi und Fritschene unters Volk.



2010

**Gregor
Schwegler**

Gregor und Manuela Schwegler mit ihren Zwillingstöchtern Eliane und Iria (hinten von links) und Sohn Eric in ihrem Eigenheim im Leumattquartier.

Sie kamen schön ins Schwitzen

**Der Fritschivater 2010 ist kein Sprücheklopfer, hat aber konkrete Ideen:
Er möchte die Fasnacht von den Skiferien entkoppeln.**

Der Blick aus dem Wohnzimmer auf See, KKL und Pilatus ist atemberaubend. Weit oben in der Leumatt wohnt der höchste Luzerner Fasnächtler 2010 Gregor Schwegler mit Ehefrau Manuela und ihren drei Kindern, den Zwillingen Iria und Eliane (18) und Eric (13).

«Man weiss es bis zuletzt nicht»

Seine Wahl zum Zunftmeister zu Safran am 2. Januar habe die Familie gehörig ins Schwitzen gebracht, sagt Schwegler. «Man weiss wirklich bis zum allerletzten Moment nichts von seiner Ernennung», betont der 46-Jährige. «Es ist, wie wenn man in ein neues Leben eintaucht», erklärt seine Ehefrau.

«Die Agenda ist ab sofort eine völlig neue», so Gregor Schwegler. Dabei bildet die Fasnacht nur einen Teil. «Sie ist für uns Safran-Zünftler zwar wichtig, aber wir sind keine Fasnachtsgesellschaft; das Zunftleben dauert das ganze

Jahr über.» Wie haben die Kinder auf die Wahl reagiert? Der Fritschivater: «Sie sind stolz und haben eine Riesenfreude.» Die beiden Töchter seien im ersten Moment erschrocken. «Aber jetzt geniessen sie es, dass sie überall mitkommen können.»

Firma mit 60 Angestellten

Gregor Schwegler ist Stadtluzerner. Er ist zwar in Zug aufgewachsen – mit drei Geschwistern –, kam aber mit 18 Jahren nach Luzern. Der Beruf Bauingenieur scheint ihm im Blut zu liegen. Sein Grossvater Louis Schwegler war Baudirektor der Stadt Luzern, sein Vater Kantonsingenieur in Zug. Gregor Schwegler ist heute Mitinhaber des Luzerner Bauingenieurbüros Plüss Meyer Partner AG, einer Firma mit 60 Angestellten. Aktuelle Projekte sind der Auto-

bahnanschluss Rontal, Autobahnen in Uri und Nidwalden sowie grosse Industriebauten in der Zentralschweiz.

Auch seine Frau (Mädchenname: Koller) ist Stadtluzernerin. Sie ist Familienfrau und arbeitet teilzeitlich im Auktionsbereich bei der Galerie Fischer. Die Fasnacht hat zurzeit aber Vorrang: «Es gibt in diesen Wochen sehr viel Organisatorisches zu erledigen, für das Bärtel-Essen, die Heimbefuche usw.»

Sehr viel Fronarbeit

Es sei «beeindruckend, wie viel Fronarbeit in der Zunft geleistet wird», sagt das Fritschipaar. «Das erfüllt einen mit Dankbarkeit.»

Wie charakterisiert seine Frau den Fritschivater 2010? «Er ist eher der ruhige, verbindende Typ und kein Sprücheklopfer, hat aber eine klare eigene Meinung.»

«Die Mehrheit der Zünftler ist bürgerlich.»

Gregor Schwegler, Fritschivater 2010

Und sie? «... ist eher der lebhaftere Typ», sagt Gregor Schwegler und schmunzelt.

Gregor Schwegler ist FDP-Mitglied. «Die Zunftzugehörigkeit ist an keine Partei gebunden», sagt er, «doch die Mehrheit der Zünftler ist bürgerlich.» Traditionen seien wichtig, ebenso aber Brückenschläge zu anderen Kulturen und Gesellschaftsschichten, betont der Fritschivater, der privat ein passionierter Segler und neuerdings auch Golfer ist. Auch die Beziehung zwischen Jungen und Alten müsse gepflegt werden: «Wichtig dabei ist, dass auch die ältere Generation Verantwortung gegenüber den Jungen übernimmt.»

Wie stehts mit der Fasnacht? «Wir sind beide grosse Fasnächtler», sagt Manuela Schwegler. Ein Problem habe es dabei aber in den letzten Jahren gegeben: «Da wir nicht auf Skiferien

verzichten wollten, konnten wir oft nur in der zweiten Ferienwoche an die Fasnacht gehen.»

Fasnacht oder Skiferien?

Heute würden sich viele entscheiden, «entweder Fasnacht oder Skiferien», sagt der Fritschivater. «Da fehlen an der Fasnacht dann halt viele kreative Köpfe.» Gibt es eine Lösung? «Ja», sagt Gregor Schwegler, «wir könnten die Fasnacht von den Skiferien entkoppeln.» Ein mutiger Vorschlag. Das würde bedeuten, dass die Sportferien vorgezogen würden und an den Fasnachtstagen zusätzlich Schulfreitage gelten würden. Für die Schweglers löst sich das Problem dieses Jahr von selber: «Unsere beiden Töchter sind jetzt alt genug, dass sie selber in die Skiferien gehen können.»

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 10. Februar 2010

2011

Karl Bucher



Fritschivater Karl Bucher und seine Frau Margaret in ihrem Zuhause in Meggen.

Fritschivater ruft zu mehr Humor auf

Karl Bucher war schon immer Fasnächtler. Nur mit der Lozärner Fasnacht hatte er nie viel am Hut. Trotzdem führt er sie heuer an.

Er sagt: «Ich bin total verchlüpft.» Sie sagt: «Es hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen.» Aber nur im ersten Moment, nach der Wahl Karl Buchers zum obersten Fasnächtler von Luzern. Inzwischen ist der erste Schreck verdaut, und der Fritschivater geniesst die neue Aufgabe gemeinsam mit seiner Frau Margaret. «So etwas passiert nur einmal im Leben. Das muss man mit der ganzen Familie geniessen», sagt sie. Die ganze Familie, das sind neben Karl (49) und Margaret (47) Bucher die vier Kinder Christoph (22), Michaela (20), Veronica (18) und Patrick (16). Wenn die Zunft zu Safran unter Fritschivater Karl Bucher die Fasnacht morgen beim Urknall eröffnet, werden sie alle mit dabei sein.

Und, was ist das für einer, der neue Fritschivater? Der diplomierte Schreinermeister leitet seit mehr als 22 Jahren das gleichnamige Familienunternehmen in Goldau (SZ) und wohnt

auch schon 23 Jahre in Meggen. In der Stube steht ein Töggelikasten – «auch für die grossen Kinder», meint er.

Er wirkt ruhig und geerdet, als er von sich und dem Amt erzählt. Wenn Bucher von der Herzlichkeit spricht, mit der das Zunftmeisterpaar behandelt wird, und davon, wie eindrücklich die Besucherungsfahrten sind, dann glaubt man es ihm. «Man kommt zu den Leuten ins Zimmer, die nicht mehr sprechen können, aber wenn sie Bruder Fritschi sehen, lachen sie», sagt Bucher. Seine Frau nickt: «Das macht grosse Freude.»

«Das funktioniert nicht»

Was man ihm auf den ersten Blick nicht unbedingt zutraut: Bucher glänzt durch seinen trockenen Humor («Wenn an der Fasnacht

ein Kafi-Schnaps-Kontrolleur auftaucht, dann ist es sicher die verkleidete Stadträtin Ursula Stämmer.»). Von den aktuell kursierenden Fasnachtsideen – 100-Franken-Vignette, Kafi-Schnaps-Kontrolleure, flächendeckendes Depotsystem – hält der Fritschivater übrigens wenig. «Da versucht man, die Lozärner Fasnacht in ein Korsett zu zwängen. Das funktioniert

nicht», meint Bucher. Allerdings solle man die ganze Sache auch nicht zu ernst nehmen und die bevorstehende Fasnacht uneingeschränkt geniessen. «Man stelle sich vor, wie das funktionieren soll: Die Kontrolleure testen, ob es auf den Wagen Kafi-Schnaps hat, bis sie so viel davon getrunken haben, dass sie nicht mehr sagen können, was es eigentlich ist.» Diese Ideen schiessen in Buchers Augen übers Ziel hinaus. Und doch erhält Stadträtin Ursula

«Ursula Stämmer ist eine brillante Fasnächtlerin.»

Fritschivater Karl Bucher

Stämmer ein grosses Lob vom Fritschivater: «Ursula Stämmer ist eine brillante Fasnächtlerin. Sie hat das Herz am rechten Fleck.»

Bucher selber war immer ein angefressener Fasnächtler. «Zur Lozärner Fasnacht hatte ich aber lange keinen Bezug», gibt er zu. In Goldau ist er aufgewachsen und hat dort die Guugenmusig Grümpel-Band mitgegründet.

Die hiesige Fasnacht hat er erst durch die Zunft zu Safran entdeckt. Beigetreten ist er dieser vor 14 Jahren. Was er an den rüudigen Tagen in Luzern schätzt: «Es ist alles frei und vielfältig: farbenprächtig, fantasievoll, ohne Konventionen, gruosig, einfach schön.»

Mehr Gelassenheit an der Fasnacht

Weil er diese Freiheit und Wildheit so zu schätzen weiss, ruft Fritschivater Karl Bucher auch

zu etwas mehr Gelassenheit auf. «Die Fasnacht ist lustig, da darf man ruhig etwas mehr Humor haben.» Auch Veränderungen gehörten dazu: «Entweder regulieren wir die Fasnacht oder wir entscheiden uns für die Vielfalt – dann verträgt's auch einen Discowagen», sagt er. Auch wenn er von diesen Wagen nicht begeistert ist.

Jetzt konzentriert er sich auf seinen grossen Auftritt morgen um 5 Uhr beim Urknall. Nervös? «Nein, nicht wegen meines Auftritts als Fritschivater», meint er. Der ganze Tag sei perfekt durchorganisiert. «Ich kann mich zurücklehnen und es geniessen.» Viel mehr Respekt habe er vor der Aufgabe als Zunftmeister der Zunft zu Safran. «Das ist der Teil des Amtes, den man von aussen kaum wahrnimmt, der aber viel anspruchsvoller ist», sagt Bucher. Immerhin pflege die 600-jährige Zunft

auch viele interne Traditionen – gesellige wie auch soziale. «Diese Traditionen gilt es weiterzuführen und lebendig zu halten», sagt der Fritschivater.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 2. März 2011



2012

Damian Hunkeler

Damian Hunkeler, seine Frau Daniela sowie Tochter Carla Anna im Ausstellungsraum von Hunkelers Küchenfirma.

Als Fritschivater warten 300 Termine auf ihn

Fritschivater Damian Hunkeler mag das hohe Tempo – ein Vorteil bei all den Terminen, die er dieses Jahr absolvieren wird.

Der Countdown läuft, die Lozärner Fasnacht beginnt am Donnerstagmorgen mit dem Urknall. Für Fritschivater Damian Hunkeler (48) gehts aber nicht erst dann los. Seit seiner Wahl zum Zunftmeister der Zunft zu Safran am 1. Januar ist seine Agenda mit Terminen überfüllt. Am letzten Mittwoch führte eine Bescherungsfahrt in die Jugendsiedlung Utenberg, am Freitag ins Betagtenzentrum Rosenberg und am Montag schliesslich noch in die Pflegeheime Steinhof und Eichhof.

Viel Zeit zum Durchatmen blieb also nicht für Hunkeler, der schon seit 1990 bei der Safranzunft dabei ist. Auf die Frage, ob er schon etwas übermüdet sei, zögert er einen kurzen Moment. «Sagen wir es so: Ich habe schon

einen schönen Vorgeschmack darauf erhalten, was das Amt mit sich bringt», so der FDP-Kantonsrat und Inhaber und Geschäftsführer der Waser Die Küche. AG in Kriens.

«Wir bewahren Traditionen»

In ähnlichem Tempo wirds auch nach den sechs offiziellen Fasnachtstagen weitergehen. Hunkeler schätzt die Anzahl Zunft-Termine in seinem Amtsjahr auf rund 300. «Viele glauben, dass der Zunftmeister nur während der Fasnacht aktiv ist. Das ist ein Irrtum: Neben den Bescherungsfahrten, die auch noch einigermaßen bekannt sind, folgen wir auch Einladungen von anderen Zünften, wir gehen an die Basler Fasnacht, ans Zürcher Sechseläuten, an die Sempacher Schlachtfeier und viele andere Anlässe.»

An «seiner» Zunft gefalle ihm insbesondere, dass sie eine alte Krämer- und Handwerkszunft sei, deren Ursprünge auf das 14. Jahrhundert zurückgehen. «Wir pflegen und bewahren Traditionen. Zudem sind wir keine blosser Spassgesellschaft, sondern leisten auch karitative Arbeit.» So wird die Safranzunft, der etwa 450 Mitglieder angehören, im Frühling die Tiergehege und Spielplätze im Utenberg auf Vordermann bringen – unentgeltlich.

Ist Hunkeler für einmal nicht im Dienste der Lozärner Fasnacht oder für seine Zunft unterwegs, dann dreht er gerne eine Runde mit seiner Daimler-SP-250-Limousine aus dem Jahr 1963. Hohe Tempi haben es dem Fritschivater ohnehin angetan: «Ich liebe schnelle

Gefährte wie Autos, Motorräder und Boote. Zudem betreibe ich auch gerne Sportarten, die hohe Tempi mit sich bringen, beispielsweise Skeleton.»

Familienvirus Fasnacht

Dass Hunkeler bei der Zunft zu Safran gelandet ist, ist kein Zufall. Bereits sein Vater war dort mit von der Partie, 1975 wurde er gar Fritschivater, der Weg war also vorgespurt. Für Damian Hunkeler stellte sich gar nie die Frage, ob er an der Fasnacht mitmache oder nicht: «Ich bin einfach damit aufgewachsen und kenne es nicht anders. Es ist eine Art Familienvirus, das auch mich infiziert hat.» Er schätze die «ungezwungene Kreativität und Ausgelassenheit» der rüüdigen Tage.

An seiner Seite mit dabei sind auch Ehefrau Daniela Hunkeler-Engelberger (46) und Tochter Carla Anna (16). «Meine Frau ist eine ausgesprochene Fasnächtlerin, meine Tochter weniger.» Bei den wichtigsten Anlässen werde sie aber dabei sein. Nicht fehlen wird auch Damian Hunkelers Vater Jules, der mittlerweile 86-jährig ist. «Leider hatte er kürzlich einen Unfall und wird nun etwas eingeschränkt sein bei der Fasnacht. Aber für den einen oder anderen Fasnachtsanlass en famille reicht's sicher.»

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 14. Februar 2012

2013

Louis Fischer



Fritschivater Louis Fischer (Mitte)
mit seiner Frau Irene und
(von links) den Kindern Benno,
Sarah und Amanda.

Fasnacht – nicht nur «Ibiza-Stimmung»

Louis Fischer ist Fritschivater in fünfter Generation. An der Fasnacht sang er einst «je ne regrette rien».

Die Luzerner Fasnacht spielt in der Familie Fischer seit jeher eine wichtige Rolle. Dieses Jahr ganz besonders: Vater Louis Fischer amtet heuer als oberster Fasnächtler. Der Besuch unserer Zeitung erinnert den 56-Jährigen an eine Episode aus seiner Jugend. 1973 wurde sein Vater, Rudolf Fischer, zum Fritschivater gekürt. «Ein Journalist holte mich damals extra aus dem Internat in Engelberg, um ein Familienfoto zu machen. Dass so viel Aufwand dafür betrieben wurde, beeindruckte mich sehr», erzählt der Jurist. Heute steht er wieder vor der Linse – diesmal mit seiner Frau Irene und den erwachsenen Kindern Sarah, Benno und Amanda. Letztere findet, ihr Papa sei ein würdiger Fritschivater. «Er ist ein Mensch, der sich für Traditionen begeistern kann», so die 18-Jährige.

Ahne im Wasserturm eingekerkert

Die Vergangenheit hat Fischer immer fasziniert. «Ich finde es spannend, nach den eige-

nen Wurzeln zu suchen und herauszufinden, woher man kommt.» Bei seiner Ahnenforschung sei er auf verblüffende Parallelen in den Lebensläufen, Leidenschaften und Gesichtszügen seiner Vorfahren gestossen. «Viele waren Juristen, Maler oder Musiker – sie suchten wie ich den Ausgleich zur Kopfarbeit in der Kunst.» Fischer selbst entspannt sich beim Klavierspielen. Unter dem Pseudonym Luigi Pescatore gibt er auch kleinere Konzerte.

Die Recherchen brachten aber auch brisante Familiengeschichten ans Licht. Fischer erzählt: «So bin ich auf einen Vorfahren gestossen, der im Sonderbundskrieg im Wasserturm eingekerkert wurde, weil er auf der Seite der Katholiken kämpfte.» Kein Wunder, wäre Fischer als Kind am liebsten Archäologe geworden. Sein Leben hat sich aber anders entwickelt. Fischer arbeitet als stellvertretender Direktor bei der Luzerner Kantonalbank (LUKB).

Traum: Vergangenheitsforscher

Seinen Traum, Vergangenheitsforscher zu werden, hat er auf die Zeit nach seiner Pensionierung verschoben. Er hat vor, dann ein Buch über die Geschichte Luzerns zu schreiben.

Der Fritschivater hat aber nicht nur zur Vergangenheit ein lebendiges Verhältnis. Wer zurückblicke, müsse immer auch in die Zukunft schauen, findet Fischer. «Die Vergangenheit prägt den Menschen, aber sie bietet keine Patentrezepte für die Zukunft.» Weiterentwicklung sei wichtig – das gelte auch für die Fasnacht. «Die Jungen sollen diese Traditionen mitgestalten. Fasnacht bietet doch gerade die wunderbare Freiheit, zu tun, was sonst nicht erlaubt ist.» Warum also nicht in der Bahnhofstrasse die Bässe dröhnen lassen? «Ich habe grundsätzlich nichts gegen Techno und Rap einzuwenden», sagt dazu Fischer.

Es sei Aufgabe der Fasnachtsgesellschaften, neue Ideen in die Luzerner Fasnacht zu integ-

rieren. «Jede Tradition hat irgendwann als Premiere begonnen», schmunzelt Fischer. Er macht aber auch Einschränkungen: «Mit Pseudofasnachtsveranstaltungen ohne Inhalt, bei denen es nur um ›Ibiza-Stimmung‹ geht, kann ich nichts anfangen. Dann wird Fasnacht austauschbar mit jedem anderen Event.» Stattdessen fordert er von der Jugend kreative Ideen.

«Fasnacht ist ein Ventil»

Was macht die Luzerner Fasnacht aus? «Sie ist ein Ventil. Die fantasievollen Grende sind die wahren Gesichter der Luzerner.» Man könne ausbrechen, kritisch sein, in eine andere Rolle schlüpfen – und auch mal provozieren. Das sei der Reiz. «Ich zog mal als Bischof mit einem Kinderwagen durch die Strassen und sang ›Non, je ne regrette rien‹», erinnert sich der Fritschivater. Dieses Jahr habe er sich für den Herrenabend des Luzerner Fasnachtskomitees

(LFK) als gescheiterter Investmentbanker verkleidet. «Damit nahm ich mich selbst und meine Branche auf die Schippe.» Darum gehe es ihm: der Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten.

Fritschivater zu sein, hat bei der Familie Fischer Tradition. In den letzten fünf Generationen stellte sie jeweils immer einen Fritschivater. Ob einst auch Sohn Benno, der wie zuvor sein Vater Recht in Fribourg studiert, einer wird, steht in den Sternen. «Ich habe mir darüber noch keine Gedanken gemacht», so der 23-Jährige.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 5. Februar 2013

Urknall 2013

Safran-Tag

Mit dem Urknall eröffnet die Zunft zu Safran am Schmutzigen Donnerstag um 5 Uhr die Fasnacht. Die Fritschifamilie trifft per Nauen am Schweizerhofquai ein und begibt sich, umrahmt von Guuggenmusigen, zum Kapellplatz. Um 05.20 Uhr beginnt am Fritschibrunnen das Orangen-Auswerfen. Um 14 Uhr startet an der Haldenstrasse der Umzug, der vom Fritschivater angeführt wird.



2014

Andreas Moser

Freuen sich auf den Faschnachtsstart: Andreas Moser mit seiner Frau Karin.

Fritschivater hatte nach Ernennung Filmriss

**Andreas Moser ist Architekt, Politiker – und diese Fasnacht Fritschivater.
Er sagt, sein Amt sei zugleich Würde und Bürde.**

Die Lippen hat er rot geschminkt und zum Kussmund geformt. Im aufreizenden Cocktailkleid, geschmückt mit einer Federboa, tanzt Andreas Moser (53), Zunftmeister und Fritschivater, am Herrenabend des Luzerner Fasnachtskomitees über die Bühne. «Bezüglich Verkleidungen gibt es keine Verbote», sagt Moser. Der Kreativität seien an der Fasnacht keine Grenzen gesetzt – sofern «man damit niemanden verletzt».

Auf der Skipiste statt an Fasnacht

Es sind Worte eines Mannes, der sich nicht «gerade als oberster Fasnächtler» bezeichnet. «Ich war in den vergangenen Jahren nicht mehr so oft an der Fasnacht», sagt er. Statt durch die Gassen zog es ihn eher auf die Skipisten. 12 Jahre lebte Moser, FDP-Kantonsrat und Architekt, in Zürich. Dann verliere man schon mal den Anschluss an die Luzerner

Fasnacht, sagt er. «Dafür genieße ich es dieses Jahr umso mehr.»

Über 200 Anlässe wird Moser während seiner Amtszeit besuchen. Der Höhepunkt wird der Schmutzige Donnerstag sein, der Tag der Zunft zu Safran und des Fritschivaters, der mit dem Urknall um 5 Uhr und der Fritschitagwacht beginnt. Sein

Amt sei aber zugleich Würde und Bürde, sagt Moser. «Es hat mich kurz gefröstelt, als ich am Bärteliessen zum Zunftmeister erkoren wurde. Aber dann überwog schnell die Freude.» Mehr kann Moser vom Abend nicht erzählen. «Ich war so perplex, dass ich einen Filmriss habe.»

Familientradition: Politik und Zunft

Andreas Moser, verheiratet, Vater von drei Kindern im Alter von 17, 19 und 21 Jahren, ist

seit fast zwanzig Jahren Mitbesitzer eines Architekturbüros in Luzern und beinahe ebenso lange in der Zunft und der Politik. Unter anderem sass er acht Jahre für die FDP im

Grossen Stadtrat, seit drei Jahren ist er Kantonsrat. Bereits sein Vater und Grossvater politisierten und waren Zünftler. Moser ist ein

Mann, der die Traditionen schätzt. Er sei überzeugt, dass lokale Traditionen wie die Fasnacht künftig noch wichtiger werden. «Dies als Gegenpart zur Welt von Social Media wie Facebook und Twitter.» Die Fasnacht sei trotz ihres Ausbruchs aus dem Alltag etwas Reales und Greifbares. «Dazu müssen wir Sorge tragen.» Es ist der Politiker Moser, der in diesen Worten durchdringt. Der Architekt Moser hingegen sagt: «Die Fasnacht muss stetig in

«Es hat mich kurz gefröstelt, als ich zum Zunftmeister erkoren wurde.»

Andreas Moser,
Zunftmeister Zunft zu Safran

Bewegung bleiben, darf trotz aller Tradition nicht stur und statisch sein.»

Aber wie passen Politik, Architektur, und Fasnacht überhaupt zusammen? «Gar nicht. Und das müssen sie auch nicht», sagt Moser. Es seien drei getrennte Welten, die dennoch ineinanderspielen würden. «Die Sicherheit spielt an der Fasnacht zum Beispiel eine grosse Rolle, hier mischt die Politik mit, zumindest im Hintergrund.» In den Vordergrund dürfe sich die Politik aber nicht drängen. «Ich unterstehe mich, an der Fasnacht zu politisieren.»

Und was sagt der Politiker etwa zum Verbot von Spielzeugwaffen bei Schülerfasnachten? «Der Umgang mit Gewalt ist schwieriger geworden. Man muss das differenziert sehen. Auch ich bin im Kindesalter als Cowboy mit Kapselpistolen rumgelaufen. Man darf das nicht so eng sehen.»

Entspannung beim Gemüserüsten

Cowboy Moser, der wild um sich schießt – das ist lange her. Als «harmonisch, ausgeglichen und als Brückenbauer» würden ihn Freunde und Politikerkollegen bezeichnen. Zu Mosers Hobbys zählen «die Tischkultur und Kochen». Er sei jemand, für den «das Zwiebelrüsten eine Art meditative Entspannung» darstelle. Ein Genussmensch, mit Affinität zu Musik, Tanz und Kunst: Auch das ist Moser. Als Kind bastelte er seine Grende für die Fasnacht selbst. Seine Kinder schauten früher nur mit selbst genähten Kostümen die Umzüge. Seine Frau Karin, eine Kindergärtnerin, kreierte jeweils ein Sujet für die ganze Familie. «Mal waren wir als Engel unterwegs», sagt Moser, «mal war die ganze Familie als Blume oder Marienkäfer verkleidet.»

Doch ein Stück des Cowboys ist trotz Engel- und Blumenkostüm geblieben: «Ich reise oft.»

Es eröffne ihm einen Blick fürs Weite. Städte mit einem schnelleren Tempo als Luzern würden ihn faszinieren, vor allem Berlin und New York. «Wenn ich in Grosstädten bin, ist dies ein Ausbrechen aus dem Gewohnten. Das Leben bekommt eine andere Intensität.» Je unübersichtlicher, je wilder die Stadt, umso besser für Moser. Diese Eigenschaften schätze er auch an der Fasnacht. «Archaisch und wild soll sie sein», sagt der Architekt. Und der Politiker fügt an: «Jeder soll so Fasnacht machen, wie er möchte. Es hat Platz für alles.»

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 25. Februar 2014

2015

Thomas Bucher



Fritschivater Thomas Bucher
und seine Frau Suzanne
Wettenschwiler hissen die Fahne
der Zunft zu Safran vor ihrem
Haus in Zug.

Safran-Zunftmeister – «ein bisschen wie ein Popstar»

Thomas Bucher ist Fritschivater 2015.

Er verrät, warum sein Weibel Gold wert ist und mit wem er neuerdings per Du ist.

«Nie habe ich damit gerechnet, in die Kränze zu kommen, da ich zwar durch und durch Luzerner bin, aber in Zug wohne. Bisher war ein auswärtiger Wohnsitz ein Hindernis», verrät Thomas Bucher (59), Fritschivater und Zunftmeister der Zunft zu Safran. Beim Bot Anfang Jahr, wo traditionsgemäss der Zunftmeister gewählt wird, seien ihm nur etwa drei Minuten geblieben, zu mutmassen, was seine Ehefrau Suzanne Wettenschwiler zu seiner Wahlannahme sagen wird.

«Ich wusste, dass alle Alt-Zunftmeister von einem unglaublich tollen Jahr schwärmen, und ging davon aus, dass es mir und meiner Frau sicher auch gefallen würde», erzählt Bucher, der Geschäftsführer respektive Teilhaber der

Novex AG und H+B Bürorama in Hochdorf und Zug ist. Seine Gattin befand sich zu diesem Zeitpunkt im Ferienhaus in Valbella und wurde erst nach Buchers Zusage telefonisch vom Zeremonienmeister informiert. Als Bucher eine Stunde später die frischgebackene Fritschimutter telefonisch erreichte, sass diese schon im Auto zurück nach Luzern und bezeugte so ihre Zustimmung zum würdevollen Amt.

Schon mal im Nauen dabei

Verheiratet sind die beiden seit 22 Jahren. Ein Jahr nach der Hochzeit trat Bucher in die Zunft zu Safran ein – «auf Vaters Schild», also auf

dessen Empfehlung, wie er erzählt. In seinem ersten Jahr als Neuzünftler wurde das Fritschipaar samt Gefolge erstmals mit dem Nauen über den See zur Tagwache gefahren.

«Ich durfte damals mit den anderen Neuzünftlern diese Fahrt schon einmal erleben und freue mich nun extrem auf das

zweite Mal am Schmutzigen Donnerstag», sagt Bucher.

Nauenfahrt, Urknall, Fötzeliregen und Tausende Fasnächtler am Kapellplatz, die ihm jubeln werden. Wie wird das sein? «Ein bisschen fühlt man sich sicher wie ein Popstar», lächelt Bucher und weiss schon heute: «Ich

«An der Fasnacht geniesse ich es, mich treiben zu lassen.»

Thomas Bucher, Safranzunftmeister 2015

werde in diesen Hexenkessel eintauchen und jede Minute geniessen.»

Fast stündlich Termine

Apropos Minuten: Fragt man einen Zunftmeister in der Vorfasnacht nach seiner Agenda, erntet man ein abgeklärtes Lächeln. «Die Termine mit den eindrücklichen Bescherungsfahrten und Zusammenkünften mit anderen Fasnachtsgewaltigen reihen sich fast stündlich aneinander. Es ist anspruchsvoll, Terminkollisionen frühzeitig zu erkennen und mich rechtzeitig abzumelden», weiss Bucher. Eine grosse Hilfe sei ihm dabei einerseits seine Mitarbeiterin, die sich um geschäftliche Termine sorgt. «Gold wert ist auch mein Weibel Pascal Piffaretti, der sich intensiv um mich kümmert»,

verrät der Fritschivater. An sich sei er nämlich eher von unpünktlicher Natur; er werde nach seinem Amtsjahr die Dienste seines Weibels sicher vermissen, gesteht er.

So erstaunt es auch nicht, dass Thomas Bucher in seiner Freizeit gerne Hobbys nachgeht, die ihm kein zeitliches Korsett aufzwingen. Skifahren, Golf spielen und Tauchen lassen ihn neue Energien tanken. «Meine Frau und ich lieben es zu reisen. Gerne ohne Plan, wie lange und wohin genau es geht.»

Die Kinder Sabrina (30) und Thomas (20) sind erwachsen, Sohn Thomas lebt noch daheim. Dieser bezeuge seine Freude über Vaters Wahl zum Fritschivater jeden Tag mit einem herz-

lichen «Guten Morgen, Ehrenfester», schmunzelt Bucher. Auch seine Mitarbeiter der Novex AG und H+B Bürorama wurden sofort aktiv: «Am Bärteliessen traten sie mit einer eigenen Produktion auf, und vor das Geschäft stellten sie eine Tafel, auf der mir gratuliert wird», erzählt Bucher gerührt.

Bärteliessen bisheriger Höhepunkt

Das Bärteliessen sei der bisherige Höhepunkt gewesen. Seither sei er auch mit Bundesrat Ueli Maurer per Du, der als Ehrengast eingeladen war. «Ich war noch nie mit einem Bundesrat per Du. Aber der Ueli ist sehr bürgernah, und überhaupt ist man an der Fasnacht doch schnell per Du», sagt Zunftmeister Bucher bescheiden.

Eben dieses Ungezwungene gefalle ihm an der Fasnacht: «Ich war nie in einer Guuggenmusig. Viel mehr geniesse ich es, mich treiben zu lassen, Leute zu treffen und spontan dort zu verweilen, wo es mir gerade gefällt.» Es fasziniere ihn sehr, wie die Fasnächtler jedes Jahr mit Tausenden Arbeitsstunden ehrenamtlich dafür sorgen, dass die Luzerner Fasnacht zu dem werde, was sie sei: einerseits ein Brauchtum, das jede Altersstufe integriert. Andererseits etwas, das Auswärtige nie begreifen werden: «Die spinnen doch, die Luzerner, denken die sicher», meint Bucher augenzwinkernd.

Erschienen in der «Neuen Luzerner Zeitung»
am 9. Februar 2015

Wohnsitz in Luzern nicht zwingend

Safran-Zunft

Thomas Bucher besitzt zwar das Stadtluzerner Bürgerrecht, lebt aber in Zug. Dass ein Ausserkantonaler zum Luzerner Safran-Zunftmeister gewählt wird, ist zwar selten, aber nicht ausgeschlossen. In den Zunft-Statuten ist nicht explizit festgelegt, dass der Safran-Zunftmeister im Kanton Luzern wohnhaft sein muss. Bedingung ist aber, dass er seit mindestens zehn Jahren der Zunft angehört.

Mitglied in der Safran-Zunft kann werden, wer das Bürgerrecht der Stadt Luzern respektive der Gemeinden Adligenswil, Ebikon, Emmen, Horw, Kriens oder Meggen besitzt. Er muss auch mindestens zehn Jahre in der Stadt Luzern oder Umgebung gewohnt haben und eine Verbundenheit mit der Stadt nachweisen können.

Laut Thomas Bucher gab es früher auch schon mal einen Luzerner Fritschivater, der in Hergiswil im Kanton Nidwalden wohnte.

Die Zunftmeister-Galerie

Die offiziellen Zunftmeisterportraits 1996 – 2015 und die Bedeutung der Insignien

Kurz nach der Wahl werden die Zunftmeister für das offizielle Portrait fotografiert. Vorgegeben sind Tenue, einheitliche Haltung und das Tragen der offiziellen Zunftmeisterinsignien, der Zunftmeisterkette und des Zunftmeisterhammers.

Die Kette ist eine Spende einzelner Zünftler aus dem Jahr 1911, deren Namen in der Kette eingraviert sind. Seit 1915 trägt der Zunftmeister auch den Zunftmeisterhammer, ein Geschenk des damaligen Zunftmeisters. Das Holz des Schaftes soll vom Glockenstuhl der Hofkirche aus dem 17. Jahrhundert stammen. Der Hammer wurde in Anlehnung an spätmittelalterliche Reiterstreithämmer und Kommandostäbe geschaffen. Er soll an die «militärische» Vergangenheit der Safranzunft im 15. Jahrhundert erinnern.



Jost E. Villiger
Kaufmann
Zunftmeister 1996



Hansruedi Korber-Wyss
Dr. med. FMH, Gynäkologe
Zunftmeister 1997



Peter Bucher-Studer
Dipl. Bauingenieur ETH
Zunftmeister 1998



Josef E. Hug-Ruckli
Dr. med., Spezialarzt FMH HNO
Zunftmeister 1999



Hans Brunner-Schuhmacher
Dipl. Bankfachmann, Direktor
Zunftmeister 2000



Hanspeter Portmann-De Simoni
Bauingenieur HTL
Zunftmeister 2001



Hugo Hostettler-Widmer
Hotelier
Zunftmeister 2002



Thomas Ineichen-Bossart
Dr. iur., Rechtsanwalt, Notar
Zunftmeister 2003



Beat Lötscher-Bucher
Sanitärtechniker, Unternehmer
Zunftmeister 2004



Hans Ruedi Kronenberger
Ingenieur SLV, Unternehmer
Zunftmeister 2005



Georges Theiler
Dipl. Ingenieur ETH, Unternehmer
Zunftmeister 2006



Kurt W. Meyer-Fürst
lic. oec. HSG, Unternehmer
Zunftmeister 2007



Philipp Gmür-Schönenberger
Dr. iur., Vorsitzender der Geschäftsleitung
Zunftmeister 2008



Thomas Schärli-Fischer
Dipl. Betriebsökonom HWV, Immobilien-Treuhänder
Zunftmeister 2009



Gregor Schwegler-Koller

Dr. sc. techn., dipl. Bauingenieur ETH
Zunftmeister 2010



Karl Bucher-Henggeler

Dipl. Schreinermeister, Unternehmer
Zunftmeister 2011



Damian Hunkeler-Engelberger

Dipl. Betriebsökonom HWV, Unternehmer
Zunftmeister 2012



Louis Fischer-Röösli

lic. iur. Rechtsanwalt, Leiter Rechtsdienst
Zunftmeister 2013



Andreas Moser-Burkart

Dipl. Architekt ETH
Zunftmeister 2014



Thomas Bucher-Wettenschwiler

lic. oec. HSG, Unternehmer
Zunftmeister 2015

AZ 6002 Luzern
 Redaktion:
 Madschstrasse 76
 Postfach 6002 Luzern
 Tel. 041 - 39 51 51, Telek. 863 700
 Telefax 041 - 39 51 51
 Abonnemente: Tel. 041 - 39 53 33
 Telefax 041 - 39 53 83

119. Jahrgang Nr. 243

Waterland

Schweizerische Tageszeitung

FR. 1.50

24.-28.10.91

LUZERN
 AUSSTELLUNGSALE
 ALLMEND

schöner
 wohnen

 Verlag/Druckerei
 Müller AG, Madschstrasse 76
 Postfach 6002 Luzern
 Tel. 041 - 39 52 52, PC 40 - 188 88 - 5
 Inverkehr. Publikation, Tel. 041 - 24 11 66
 Fax-Nr. 041 - 23 40 51

Zunftmeister-Portraits

Die Fritschiväter und ihre Familien

Keine Wahl irgendeiner Amtsperson ist von so viel Geheimnissen umrahmt wie die eines Fritschivaters und Zunftmeisters zu Safran. Schon viele Wochen vor dem Bot werden Wetten abgeschlossen, werden Spekulationen diskutiert. Die Geheimnisträger – Zunft- und Rechnungsprüfungskommission – hüllen sich in souveränes Schweigen.

Dann endlich ertönen im nur von zwei Kerzen erhellten Unionsaal drei dumpfe Hammerschläge und die Zunftbrüder vernehmen den verbindlichen Dreivorschlag. Was im Kopf des



Zunftmeister-Portraits 1970 – 1995

Dieses Buch kann auf «www.zunft-zu-safran.ch»
 heruntergeladen werden.




Zunftmeister

1996 – 2015

Zunft zu Safran Luzern

Zunftmeister-Portraits 1996 – 2015

Dieses Buch kann auf «www.zunft-zu-safran.ch»
 heruntergeladen werden.

